Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Pistorius, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Berthge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7779.

Nr. 40. **Magdeburg, Donnerstag, den 16. Februar 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Stellung der Sozialdemokratie zum Invaliditätsgesetz.

(Rede des Abg. Molkenbuhr am 13. Februar 1899 im Deutschen Reichstage.)

(Eigener Bericht.)

Bg. Die Versicherungsgesetzgebung will einmal wirkliche Versicherungszwecke und dann die Aussöhnung zwischen Unternehmern und Arbeitern erzielen. Wenn eine Sache zwei Zwecken dienen soll, so ist es ein mißliches Ding; diesen Mißstand zeigt auch die Vorlage. Vielleicht hat man es aufgegeben, die Industriearbeiter mit den Unternehmern aussöhnen zu wollen; dafür sucht man hier die Agrarier mit der Regierung zu versöhnen. Die Begründung der Vorlage stellt es als große Kalamität hin, daß einzelne Versicherungsanstalten so kolossale Summen aufspeichern. Ich sehe in dem Vorhandensein mächtiger Geldsummen keinen so großen Uebelstand. Man könnte mit dem vorhandenen Gelde sehr viel Gutes erreichen und manche Fehler des alten Gesetzes damit beseitigen. Nur müßte dann ein anderer Weg eingeschlagen werden, als ihn die Vorlage nimmt.

Ich erkenne gern an, daß das neue Gesetz einige Verbesserungen bringt, z. B. die Verkürzung der Karrenzzeit. Eine weitere Verbesserung liegt auch in § 10, wonach zur Erlangung der Invalidenrente nicht mehr die dauernde Erwerbsunfähigkeit während eines Jahres, sondern nur während 26 Wochen gefordert wird. Noch besser wäre es freilich, den Zeitraum im Anschluß an das Krankenkassengesetz auf 13 Wochen herabzusetzen oder das Krankenkassengesetz entsprechend auszubauen. Eine Verbesserung ist es auch, daß der Ersatz für die gezahlten Beiträge an Hinterbliebene verstorbener Frauen ausgezahlt werden soll. Man hätte aber auch den Leuten ihre Beiträge zurückerstatten sollen, die invalide werden, bevor sie in den Genuß der Rente gelangen.

Vielleicht ist es auch eine Verbesserung, daß man eine Erhöhung der Grundbeträge der Rente vorgeschlagen hat, weil dadurch eine vorläufige Erhöhung der Rente stattfindet mit alleiniger Ausnahme der Altersrente für die erste Klasse. Für die erste Klasse, die jetzt neben dem Grundbetrag der Rente von 60 Mark, Reichszuschuß von 50 Mark und einen Steigerungssatz von 4 Pfennig hat, wird also ein direkter Rentenabzug vorgeschlagen.

Dasselbe tritt aber ein bei den vorgeschlagenen Steigerungssätzen der Invalidenrente. Empfindet man die hohen Summen, die angesammelt werden, als Kalamität, dann sollte man doch nicht mit Abzügen vorgehen, sondern die Steigerungssätze mindestens verdoppeln. Dann würde diejenige Ratenhöhe zu erreichen sein, die sonst erreicht worden ist. Nun wollen zwar die Mathematiker ausgerechnet haben, daß, wenn man am Anfang die Rente erhöht, sie dann in den späteren Jahren entsprechend erniedrigt werden muß, wenn man mit den Beiträgen auskommen will. Aber auf die Berechnungen der Mathematiker gebe ich nicht viel weil sie hier auf einem ihnen ganz unbekannten Gebiet arbeiten.

Nun sollen die Beiträge neu reguliert werden, und zwar beginnt da gleich die Liebesgabe, welche man der Landwirtschaft zuwenden will. Vielleicht ist ein bestimmter Einheitssatz das Richtige. Aber die Herabsetzung des Beitrags für die erste und zweite Klasse wird die Notlage gerade der Versicherungsanstalten, die sich gegenwärtig bereits in einer Notlage befinden noch mehr verschärfen.

[Sehr richtig! links.]

Es würde für die ostpreußische Versicherungsanstalt einen Ausfall von 10 Prozent und für die niederbayerische eine von 15,17 Prozent ihrer Einnahmen bedeuten.

[Hört, hört! links.]

Ferner ist der Vorschlag der Rentenstellen im Gesetz gemacht worden, der von dem Herrn Staatssekretär mit großer Begeisterung vertreten wurde. Die Konkurrenz dieser Rentenstellen gegen die sogenannten Arbeitersekretariate fürchten wir durchaus nicht.

[Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.]

Wir wünschen im Gegenteil, daß die Regierung sich so viel wie möglich Kenntnis über die thatsächliche Lage der arbeitenden Klassen verschafft, weil sie auch innerhalb des Rahmens der heutigen Gesellschaft manche Verbesserungen treffen könnte, wenn sie die Natur der Uebelstände kennen lernt. Daher, daß die Regierungen heut zu wenig davon kennen, kommt es wohl, daß sie gleich mit Zuchthaus und ähnlichen Mitteln die sozialen Uebel bekämpfen.

[Sehr richtig!]

Leider werden auch die Rentenstellen ganz bureaukratisch geleitet werden. Der Vorsitzende ist ein Staatsbeamter, das Wahlrecht, die Beisitzer zu wählen, haben allein die Vorstände der Krankenkassen. Die kleinste Betriebsinnungskasse hat genau dasselbe Recht wie die größte Ortskrankenkasse. Weshalb greift man nicht zu dem Wahlrecht, das bei den Gewerbegerichten gilt? Die örtlichen Rentenstellen sollten auch bei Unfallversicherung die Renten feststellen.

[Sehr richtig!]

So unbedeutend werden die Kosten dieser Neueinrichtung übrigens nicht sein. Bei 1000 Rentenstellen sind sie auf 5 Millionen zu berechnen, die an den gegenwärtigen Verwaltungsausgaben nicht zu ersparen sind. Sparen werden nur die unteren Verwaltungsbehörden und die großen Gemeinden, die jetzt besondere Bureaux für den Versicherungsdienst eingerichtet haben. Man erhofft von den örtlichen Rentenstellen, mit denen wir einverstanden sind, daß die Beiträge besser eingehen werden, giebt also zu, daß jetzt gemogelt wird. Das geschieht besonders jetzt auf dem platten Lande. Hoffentlich haben die Rentenstellen die gehörige Energie auch dort, wo die Gutsbesitzer Obrigkeit sind.

Daß man die Selbstversicherung der Arbeiter durch Vertrag zulassen will, ist unstreitig eine Verschlechterung des Gesetzes.

Ganz gut ist es auch, daß man das Heilverfahren etwas energischer in Angriff nehmen will. Aber hier sind gleich eine Menge Bestimmungen eingeschaltet, die sehr wenig Wohlwollen für die Arbeiterklasse beweisen. Durch § 33 z. B. wird bestimmt, daß der Invalidenrentenempfänger ein Heilverfahren über sich ergehen lassen muß, sobald die Anstalt dies verlangt, sonst verliert er die Rente. Geht man etwa so rigoros auch gegen den aus dem Dienst geschiedenen General vor, daß man ihm sagt, du verlierst deine Pension, wenn du nicht in die Heilanstalt gehst? Ferner sieht der Entwurf wieder eine Verschärfung des Strafgesetzes vor: Diejenigen, die sich die Invalität bei Begehung einer vorsätzlichen Strafthat zugezogen haben, sollen nicht in den Genuß der Rente kommen. Nun die Hauptsache: das Teilen. Uns macht man den Vorwurf, wir wollten teilen, und nun will die Regierung die von den Arbeitern aufgebrachten Vermögensansammlungen teilen. Wo es sich um die Arbeitervermögen handelt, ist man eben nicht so penibel, da heißt es: gebt einmal 60 Prozent eures Geldes her, wir brauchen sie zum Ausgleich, wo ein Notstand vorhanden ist. Auch durch Einengen der Versicherungspflicht will man den Agrariern möglichst entgegenkommen. Man will jetzt alle die ausschließen, die nicht mehr als 12 Wochen regelmäßig Lohnarbeit verrichten. Dadurch würden die Instleute auf den adligen Gütern zum großen Teil ausscheiden. Auch alle Ausländer sollen aus der Versicherung ausscheiden, die nur zu einer bestimmten Jahreszeit eingelassen werden. Dadurch wird freilich den Herren im Osten das Kleben ganz erheblich erleichtert. Wir aber haben keine Veranlassung zu einer besonderen Liebesgabe an die Agrarier. Die Bevorzugung der ausländischen Arbeiter benachteiligt natürlich die heimischen, für die der Gutsbesitzer kleben muß und die ihm deshalb weniger willkommen sind.

Alle diese Maßregeln werden lediglich zu dem Zweck empfohlen, um der notleidenden Landwirtschaft zu helfen. Man hat doch eigentümliche Begriffe davon, weshalb die Leute vom Lande fortgehen. Einmal soll die Vergnügungssucht schuld daran sein. Was haben aber die armen Erdarbeiter, wenn sie in die Stadt gehen? Die Genüsse, die der Student, der Offizier, der notleidende Agrarier bei großen Cirkusvorstellungen sich verschafft

[Großer Lärm rechts],

die existieren für den Arbeiter nicht. Die Arbeiter führen in der Stadt ein ebenso tristes Leben wie auf dem entlegensten Dorfe Ostpreußens. Es ist vielmehr die Ungleichheit in gesetzlicher Hinsicht, die die Landarbeiter fortjagt, sie haben keine Krankenversicherung. Freilich, jetzt will man ihnen ja eine solche verschaffen, aber, indem man die Kosten, etwa 30—35 Millionen, auf die Invalidenkassen abwälzt. Das könnte Ihnen so passen, daß die industriellen Arbeiter die Krankenversicherung für die Landarbeiter tragen! Die Ungleichheit zwischen Landarbeitern und industriellen Arbeitern ist unstreitig eine Ursache der Landflucht. Die Grundbesitzer können eben nicht begreifen, daß die Leibeigenschaft bereits aufgehoben ist.

[Große Unruhe rechts.]

Hat nicht vor einigen Tagen Herr von Korn im preußischen Landtage für Minderjährige die Prügelstrafe empfohlen?

[Großer Lärm rechts.]

Was hätte wohl Herr von Korn dazu gesagt, wenn er als 20jähriger Student, sobald er seine Schulden nicht bezahlt hätte, hätte Prügel bekommen sollen?

[Erneuter Lärm rechts.]

Aussprüche, wie die des Herrn Korn, charakterisieren die ganze Denk- und Handlungsweise dieser Herren, wie wäre es sonst zu erklären, daß sie es fertig gebracht haben, die Arbeiter massenweise aus dem Berufe wegzuekeln, der eigentlich für sie sonst der Schönste ist?

[Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Großer Lärm rechts, anhaltend. Redner unbeirrt:]

Unstreitig ist doch die Landarbeit eine der besten und gesündesten Arbeiten. Die Arbeiter würden ihr die Arbeit in der dumpfen Fabrik nicht vorziehen, wenn nicht andere Ursachen vorhanden wären.

[Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.]

Nun fragt es sich: kann die Landwirtschaft die Krankenversicherung tragen? Ich meine: recht gut, ebenso gut wie die Industrie, welche für die Krankenversicherung 20 Millionen, für die Unfallversicherung 18 Millionen, für die Invaliditätsversicherung 15 Millionen aufwenden muß. Das sind im ganzen 53 Millionen, die gar nicht so schwer aufzubringen sind, wenn man bedenkt, daß die Landwirtschaft 47 Millionen als Branntweinprämie, 27 Millionen als Zuckerprämie erhält. Wir sind auch für ein vernünftiges Heilverfahren, das rechtzeitig eingreifen muß. Wenn nun die ländlichen Arbeiter ebenso wie die industriellen unter das Krankenkassengesetz gestellt werden, so wird auch auf dem Lande eine vernünftige Krankenbehandlung Platz greifen können, und die Invaliditätsziffer wird dann zweifellos herabgemindert werden. Deshalb ist es nötig, daß mit dieser Novelle eine Novelle zum Krankenkassengesetz verbunden wird, welche die Ausdehnung dieses Gesetzes auf die ländlichen Arbeiter vorsieht, und außerdem die Periode, in der Krankengeld bezahlt wird, verlängert. Ob das Gesetz alle agrarischen Wünsche befriedigen wird, ist mir zweifelhaft. Sicherlich wird es in industriellen Kreisen große Erbitterung hervorrufen.

Für eine Reform der Versicherung sind auch wir. **Wenn aber dieser Novelle nicht die agrarischen Krallen beschnitten werden, müssen wir gegen das Gesetz stimmen.** Gegen den Ausgleich sind wir nicht, der die besondere Belastung der einzelnen Anstalten nach Grund der verschiedenen Altersklassen beseitigen will. **Aber wir verlangen für diese Entlastung die Einbeziehung der ländlichen Arbeiter in die Krankenkassengesetzgebung. Landarbeiter und Industriearbeiter sollen die gleichen Rechte haben.**

[Bravo! bei den Sozialdemokraten.]

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Eine **Denunziation gegen Lehrer** leistet sich das Organ des Bundes der Landwirte. Es denunziert die Lehrer, welche bei sozialdemokratischen Gesangvereinen als Dirigenten thätig sind. — Die Provinzialschulkollegien werden sich das nicht zwei Mal sagen lassen. —

Aus München wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: „Seit den letzten Herbstmanövern sind schon wieder fünf Generäle in Ruhestand getreten.“ —

Von einer im Herbst bevorstehenden Dreikaiser-Zusammenkunft berichten englische Blätter. —

Abgeordneter Stadthagen ist am Montag nachmittag aus der Strafhaft in Plötzensee entlassen worden. Willkommen in der „Freiheit“. —

Die konservativen Blätter fühlen sich veranlaßt, das Präsidium des Landtags in Schutz zu nehmen, weil es das Ableben des Grafen Caprivi mit keiner Silbe erwähnt hat. Man verschanzt sich hinter „Präcedenzfälle“. Wer dies glaubt. Der Haß gegen Caprivi wird wohl auch ein klein wenig zu der Unterlassungssünde beigetragen haben.

Der württembergische Etat sieht die Anstellung einer weiblichen Assistentin bei der Gewerbeinspektion vor. —

Als eine gefährliche Macht will auch Die Welt am Montag den Bund der Landwirte betrachtet wissen; sie schreibt: So, wie der Bund der Landwirte sich gestaltet hat, ist er keine gesunde Agrarbewegung, die auf die Masse der kleinen Landwirte in erster Linie Rücksicht nehmen müßte. Er ist zwar eine Macht, aber eine für die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands gefährliche Macht. Der Arbeiter, der städtische wie der ländliche, hat in ihm einen Feind zu sehen. —

Die in den Einzelstaaten erfolgten Erhebungen über die Fleischfrage sind abgeschlossen. Das Material dürfte demnächst bekannt gegeben werden. —

Die Stadtverordneten-Versammlung in Breslau lehnte die Aufhebung der Schlachtsteuer in den nächsten 3 Jahren mit 62 gegen 30 Stimmen ab. Die Sozialdemokraten und ein Teil der Freisinnigen bildeten die Minorität. —

Die in Königshütte am Montag versammelt gewesenen Bürgermeister der Städte Oberschlesiens ersuchten den Städtetag, beim Landtage eine Petition einzureichen um Ablehnung des Mittellandkanals, sowie des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin oder um Entschädigungen für Schlesien zu bitten. —

Ohne Reichssubvention geht die Hamburg-Amerika-Linie darauf aus, eine Linie Newyork-Ostasien zu begründen. Die Hamburg-Amerika-Linie wird infolge dessen eine kürzere deutsche Verbindung mit Japan und einem Teil von China herstellen, als wie sie durch die subventionierte ostasiatische Linie vermittelt wird. —

50 Millionen dem Militärmoloch! In der Budgetkommission des Reichstages kam es bei dem Etat der Festungen zu einer beachtenswerten Erklärung des Kriegsministers. Herr v. Goßler sagte: „Die Heeresverwaltung vermag sich den Erweiterungsbestrebungen der Festungsstädte, wie sie, dem Zuge der Zeit folgend, immer unabweislicher i: die Erscheinung treten, nicht mehr zu verschließen. Vor allem drängt die Lösung der Frage auf eine baldige Entscheidung an den Stellen, an welchen auch die militärischen Interessen unter bedenklichen Anhäufungen der Bevölkerung auf zu engem Raum im Frieden wie im Kriege gefährdet erscheinen. Es sollen deshalb bei einzelnen unserer Festungen die Stadtumwallungen aufgelassen . . . ."

Allgemeine Freude wird in den beteiligten Städten ob dieser langersehnten Kunde herrschen. Doch der hinkende Bote ist auch schon da. In dem Bericht heißt es weiter: „. . . . und durch Neubauten ersetzt werden. Letztere werden in der Hauptsache aus vorgeschobenen Werken bestehen, die nunmehr in erste Linie gerückt in jeder Beziehung von vornherein den neuesten Anforderungen in Bezug auf Bauart und Ausrüstung entsprechen müssen. Diese notwendige Neugestaltung der alten Festungen legt den Gedanken nahe, gleichzeitig hiermit die längst schon wünschenswerte Abänderung des ganzen Landverteidigungssystems auf die einfachste und natürlichste Weise einzuleiten."

Diese Aenderung des ganzen Systems aber, wie es weniger erschrecklich im Reichshaushaltsetat heißt, der Umbau der Festungen soll die Kleinigkeit von 50 Millionen Mark kosten. Die erste Rate von 10 Millionen ist von der bewilligungsfreudigen Budgetkommission von Centrums Gnaden bewilligt worden. Die Schraube ohne Ende dreht sich in einem schnelleren Tempo denn je. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Situation in Ungarn drängt zur Entscheidung. Banffy überreichte das Demissionsgesuch des ganzen Kabinetts. Franz Joseph aber lehnte es vorläufig ab und beauftragte Banffy, die Kompromisverhandlungen auf Grund der Szellschen Vereinbarungen fortzusetzen. —

Aus Bukarest wird berichtet: Infolge der letzten Bauernunruhen fanden zahlreiche Ausweisungen fremder oder nicht naturalisierter Sozialisten, vorwiegend israelitischer Konfession statt. Mehrere israelitische Journalisten sind vom gleichen Schicksal bedroht. —

Die „Armee will es". Mit dieser auch bei uns nicht unbekannten Forderung wird jetzt die Revisionsvorlage in Frankreich begründet. Siècle meldet, Kriegsminister Freycinet habe jüngst im Ministerrat erklärt, daß eine Anzahl Generale mit ihrer Demission drohten, falls die Kriminalkammer des Kassationshofes die Revisionssache behielte. Infolgedessen habe Dupuy die Revisionsvorlage eingebracht. —

Ein „Bombenschwindel" war es also doch! Die römische Opinione erhält von erster Seite aus Alessandria Details über das „Komplott" gegen den deutschen Kaiser. Hiernach hat die Ratskammer des italienischen Konsulargerichts die Anklage auf ein geplantes Attentat wegen Mangels aller Beweise thatsächlich fallen lassen und erhebt nur die Anklage wegen anarchistischer Umtriebe. Daß die aufgefundenen Bomben von einem in diesem Metier bewanderten Lockspitzel hergestellt und beim Wirt Pinelli insgeheim niedergelegt wurden, sei gleichfalls konstatiert, ja der verhaftete Spitzel habe bereits ein Geständnis abgelegt. Die Akten des auf eine minimale Bedeutung reduzierten Prozesses wurden, wie bereits gemeldet, dem Appellhofe in Ankona übermittelt. — Auffällig ist, daß die gesamte nationalliberale Presse, die seit Monaten mit dem Attentatsschwindel krebsen ging und Ausnahmegesetze verlangte, diese Notizen einfach unterschlägt. —

In Transvaal haben die Wahlen zum Volksraad eine fortschrittliche Majorität ergeben, da einige frühere Mitglieder desselben nicht wiedergewählt worden sind.

Parlamentarische Nachrichten.

Die erste Lesung des Invaliditätsgesetzes.

-t- Im Reichstage wurde am Dienstag die Beratung des Invalidengesetzes fortgeführt. Die meisten Redner äußerten Bedenken gegen den vorgeschlagenen Vermögensausgleich zwischen den armen agrarischen und den reichen industriellen Versicherungsanstalten. Besonders energisch bekämpfte ihn in fachkundiger Rede der wildliberale Abg. Rösicke, der auch zahlreiche Einwendungen Molkenbuhrs zu den seinigen machte. Herr Gamp versuchte die schlechte Wirtschaft der ostpreußischen Versicherungsanstalt zu verteidigen und wiederholte dabei die famosen Schilderungen über die glänzende Lage der Handarbeiter, die in diesen Tagen im preußischen Abgeordnetenhause gläubige Hörer gefunden hatte. Am Mittwoch wird ihm Genosse Wurm die Antwort nicht schuldig bleiben und auch den Antisemiten Herrn Raab nicht vergessen, der in seiner heutigen Jungfernrede unsere Partei anzurempeln suchte. Wie angedeutet, war die Rede des Abg. Rösicke-Dessau bedeutungsvoll, weshalb wir dieselbe hier folgen lassen:

Ich bedaure, daß die Regierung uns nicht früher bereits Kenntnis von diesem Gesetzentwurf gegeben hat. Es ist sehr schwer, sich so schnell in diese Materie hineinzuarbeiten. Die wichtigste Frage ist die des Vermögensausgleichs. Wenn im Reichstag nicht die Majorität für den Vorschlag der Regierung stimmt, dann würden die Einzelregierungen von dem ihnen durch § 66 zustehenden Rechte Gebrauch machen, mehrere Versicherungsanstalten zu einer zu vereinigen. Ich halte das aber für unwahrscheinlich; denn damit wäre dem Grundprinzip der Selbstverwaltung der Versicherungsanstalten widersprochen. Die Verschiedenheiten im Vermögen der Versicherungsanstalten sind ein Uebergangsstadium. Man hat bei Erlaß des Gesetzes vollkommen die versicherungstechnischen Prinzipien außer Acht gelassen. In Versicherungsanstalten, in denen die niedrigen Lohnklassen vorwiegen, sind die Einnahmen nur sehr gering; wo die Löhne hoch sind, sind die Beiträge auch hoch. Eine größere Verschiedenheit in dem Vermögen der Anstalten kommt auch daher, daß die industriellen Arbeiter seltener in den Genuß der Rente eintreten resp. nicht so lange darin verbleiben, wie die landwirtschaftlichen. Den vorgeschlagenen Weg einer Verteilung der angesammelten Vermögen halte ich aber für ganz ungangbar, ja für unzulässig. Man könnte wohl durch ein Gesetz für die Zukunft gewisse Abänderungen in den Vermögensverhältnissen herbeiführen, aber nicht ein Gesetz mit rückwirkender Kraft erlassen. — Herr Molkenbuhr hat darauf aufmerksam gemacht, daß hier eine Teilung vorliege; nur, meinte er gehe sie nicht weit genug. Ich glaube, wenn es sich nicht um eine Schädigung der industriellen Arbeiter handelte, würde den Sozialdemokraten dieser Präzedenzfall ganz willkommen sein. Man hat gemeint, die Vermögen sollen nur einem Reichszweck dienen und gehörten eigentlich den Anstalten gar nicht. Ich glaube nicht, daß Sie den Arbeitern dies verständlich machen könnten. Von einem Defizit kann ja nur bei zwei Versicherungsanstalten die Rede sein: bei Niederbayern und Ostpreußen. In Niederbayern könnte das Defizit leicht durch eine Vereinigung mit einer Nachbaranstalt gehoben werden. Ostpreußen hat freilich ein Defizit von 7 Millionen. Das rechtfertigt aber eine so umwälzende Maßregel nicht. An einen baldigen Bankerott der ostpreußischen Anstalt ist auf keinen Fall zu denken; sie hat immer noch ein Vermögen von 8 Millionen. Das beste Mittel, um die Ansammlung zu großer Kapitalien in einzelnen Anstalten zu verhindern, wäre die Herabsetzung der Beiträge und die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung. Die Seeberufsgenossenschaft hat sich bereit erklärt, auch eine Witwen- und Waisenversicherung einzuführen.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, Landräte zu Vorsitzenden der Rentenanstalten zu ernennen; das halte ich nicht für empfehlenswert. Auch der Vorsitzende im Nebenamt hat nicht meinen Beifall. Die ganze Organisation kann nur dann wirksam sein, wenn die Vorsitzenden die richtigen Männer sind und das Wahlverfahren das Vertrauen der Arbeiter verdient. Ich stehe da durchaus auf dem Boden der Ausführungen des Abg. Molkenbuhr. Es handelt sich um ein Gesetz, das tief in die Interessen eingreift. Um so sorgfältiger muß es vorbereitet werden. (Beifall links.) —

Die Interpellation Johannsen betreffend die Ausweisungen in Nordschleswig steht Mittwoch auf der Tagesordnung des Reichstags. —

In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Dienstag § 3 der Novelle zum Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1878 (Neuformationen) gegen acht Stimmen (Freisinnige, Sozialdemokraten, Polen) angenommen, desgleichen § 5 (Einteilung in 22 Armeecorpsbezirke). Dann wurden im § 3 des Entwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke, die 26 Bataillone Pioniere und die 23 Bataillone Train mit derselben Mehrheit bewilligt, das neu zu bildende sächsische Pionierbataillon mit 15 gegen 10 Stimmen. —

In parlamentarischen Kreisen wird schon jetzt die Vertagung des Reichstages in Erwägung gezogen, da es undenkbar erscheint, das gewaltige Material zu bewältigen. —

Aus Gotha läßt sich die Magdeburgische Zeitung berichten: „Das sozialistische Volksblatt hebt hervor, daß die sozialistische Fraktion des Landtags an der Adresse des Landtags an den Herzog anläßlich des Todes des Erbprinzen nicht beteiligt sei." Und aus eigener Wissenschaft fügt das nationalliberale Blatt folgende Bemerkung bei: „Darauf bilden die Leute sich wohl noch etwas ein!" Natürlich, Tantchen. —

-x- Das preußische Abgeordnetenhaus hatte am Dienstag zunächst die definitive Wahl des Präsidiums vorzunehmen. Herr v. Kröcher genießt das Vertrauen der Junker in vollem Maße. Sie beantragten daher Akklamationswahl; die freisinnige Volkspartei aber war verständig genug, diesem Antrag zu widersprechen und so mußte sich Herr v. Kröcher einer Zettelwahl unterziehen. Das Ergebnis konnte nicht zweifelhaft sein, er wurde mit 259 von 295 Stimmen gewählt. Die beiden Vicepräsidenten, der nationalliberale Abg. Dr. Krause und der Ultramontane Frhr. v. Heeremann, wurden dagegen durch Zuruf in ihren Aemtern bestätigt. Dann wurde die Debatte über das Ministerium des Innern fortgesetzt. Sie bewegte sich im allgemeinen in denselben Geleisen, wie gestern. Die Nichtbestätigung des Berliner Oberbürgermeisters und der Schießerlaß des Frhrn. v. d. Recke bildeten den Mittelpunkt der Diskussion. Ebenso wie der Abg. v. Kardorff billigte auch der nationalliberale Abg. v. d. Borght die Verzögerung der Entscheidung über Herrn Kirschner nicht. Ihm schloß sich der ultramontane Abg. Dr. Porsch und später auch der bekannte Zeitungs-Ministerialrat v. Zedlitz-Neukirch an. Alle Parteien haben nunmehr Herrn v. d. Recke bestätigt, daß sie das Verhalten der Regierung absolut nicht verstehen. Herrn v. d. Recke aber ließ das sehr ungerührt. Er sagte auf diese Angriffe kein Wort, dagegen kam er, veranlaßt durch die Kritik, die Abg. Dr. Porsch an seinem Schießerlasse vorgenommen hatte, nochmals auf diesen zurück. Er führte eine neue Nuance ein: er zeigte sich nämlich als humaner Mann. Nach seiner Auslegung des Erlasses hat der verantwortliche Befehlshaber einer Beamtenschar, die gegen Tumultuanten ins Feld zieht, es in der Hand, Gnade üben zu lassen, auch wenn er scharf schießen läßt. Will er nämlich „maßvoll" sein, dann braucht er nur auf die unteren Extremitäten schießen zu lassen. Die Krüppel können sich dann bedanken, daß ihnen die Kleinkalibrigen nicht gleich das Lebenslicht ausgeblasen haben. Die freisinnige Partei ist im Abgeordnetenhause sehr schwach vertreten und sie benutzt nicht einmal die Kräfte, die ihr zu Gebote stehen. Der Schießerlaß des Herrn v. d. Recke hätte doch wirklich Grund genug gegeben, um erste Kräfte ins Feld zu schicken. Herr Richter aber schweigt. Statt dessen wird der junge Abg. Wiemer vorgeschickt, dessen Kräfte selbst zur Bekämpfung eines Herrn v. d. Recke nicht vollkommen ausreichen. Am Mittwoch wird die Debatte fortgesetzt. —

Chronik der Gewaltthätigkeiten.

Wegen schwerer Körperverletzungen hatte sich in Hagen ein Schutzmann vor der Strafkammer zu verantworten. Er hatte in der Nacht des 26. Juni v. J. zu Wehringhausen den Former Emil S. und den Maurer Anton B. mit seinem Säbel traktiert. Zwei Schutzmänner hatten sie auf dem Trottoir stehen sehen und hatten sie aufgefordert, sich zu entfernen. Das geschah auch. S. ging darauf in eine Wirtschaft und holte Branntwein. Bei seiner Rückkehr klopfte er mit einem Gläschen an die Schnapsflasche und sagte: „Timm, Timm". Gleich hierauf hörten die jungen Leute, es waren ihrer vier, die beiden Schutzleute im schnellen Lauf herankommen. Sie liefen fort und die Schutzleute hinterdrein. Plötzlich erhielt S. **einen Säbelhieb von hinten über den Kopf,** daß er besinnungslos zur Erde fiel. Der Schutzmann, der den Säbelhieb ausgeführt hatte, verfolgte darauf die anderen und hieb den Maurer B. noch mehrere Male mit seiner Waffe über die Schulter. Dann begab er sich zurück, frug, als er den am Boden liegenden mißhandelten S. sah: „Was ist das für ein Sch . . . ." und hieb nun nochmals mehrere Male auf denselben ein. Nach den Aussagen des Angeklagten und seines Kollegen wollen die Schutzleute durch die jungen Burschen beschimpft sein. Die Verwundungen, die S. davongetragen hat, waren erheblicher Natur. Auf dem Hinterkopfe hatte er eine scharfkantige Wunde, außerdem waren ihm 4 Zähne ausgeschlagen, auch zeigte das Gesicht verschiedene Kontusionen. Der Verletzte behauptet, daß noch heute seine Kinnlade steif sei und ihm der Kopf noch schmerze. Der Schutzmann wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Justiz und Klassenkampf** lautete das Thema, über welches Reichstagsabgeordneter Albert Schmidt in der Volksversammlung am Dienstag sprach. Bereits von 7 Uhr an begann sich der geräumige Saal zu füllen, und um 8¼ Uhr war jeder Platz ausgefüllt — eine gewaltige Menschenmenge, annähernd 2000 Personen der verschiedensten Bevölkerungsschichten waren erschienen, um ihre Sympathie den Dresdener Verurteilten zu bekunden. Der Vortragende setzte in ruhigen klaren Worten den Versammelten auseinander die Ursachen und Wirkungen des Dresdener Urteils. Es solle heute nicht über die Opfer geklagt werden, nein, das geziemt einer Partei nicht, deren Angehörige im Kampfe erhärtet sind. Und nun begann der Referent die ganze Situation klarzulegen; er schilderte die Vergangenheit, die Kämpfe der Arbeiter Frankreichs und Englands Ende vorigen und dieses Jahrhunderts, und kam dann auf die einzelnen Phasen der deutschen gewerkschaftlichen Bewegung zu sprechen, die heute in der Periode des Entwicklungskampfes steht. Die verschiedenen Versuche seitens machthabender Faktoren, das Koalitionsrecht einzuschränken oder zu vernichten, wurden vom Vortragenden eingehend gewürdigt. Alsdann die Verurteilungen wegen Streikvergehen zahlenmäßig anführend, ging Redner zur objektiven Schilderung des Thatbestandes über, welcher zur Verurteilung der neun Löbtauer Bauarbeiter führte und kommt zu dem Schluß, daß sich die Geschworenen nicht in den Geist der Arbeiter hinein hätten versetzen können. Das Dresdener Urteil reizt zu Vergleichen, von denen verschiedene vom Referenten angeführt wurden. Lebhafte Entrüstungsrufe unterbrachen hier häufig seine Ausführungen. Sie steigerten sich und mehrten sich, als er das Verhalten der bürgerlichen Presse und seiner Anhänger gegenüber den Dresdener Verurteilten schilderte, das teilweise geradezu ungesetzlich sei. Kein Arbeiterblatt bediente sich im umgekehrten Falle ähnlicher Sprache. Trotzdem wir stets zur Ruhe und Gesetzmäßigkeit mahnten, würden wir auch jetzt für die Handlungen der Löbtauer Bauarbeiter verantwortlich gemacht. Die bürgerliche Gesellschaft sei noch nicht mit dem Dresdner Urteil zufrieden, sie wollen, daß das angekündigte Gesetz komme, welches jeden mit Zuchthaus bestraft, der andere zum Streik anreizt. Das Proletariat aber habe die Lehre aus dem Urteil zu ziehen, daß die Organisationen gestärkt werden müßten und die Arbeiterpresse müsse die parteilose verdrängen. Zum Schluß gab der Referent in beredter Weise und unter Zustimmung der ganzen Versammlung der Ansicht Ausdruck, daß die Dresdner „Zuchthäusler" für das Proletariat keine Ehrlosen seien, und forderte die Anwesenden auf sich zu ihrem Andenken von den Plätzen zu erheben, was auch begeistert geschah. Kopf an Kopf stand die Menschenmenge und nicht endenwollender Beifall durchbrauste den Saal — gewiß ein Zeichen dafür, daß Tausende mitfühlender Herzen für die Unglücklichen schlagen und ihre Angehörigen nicht untergehen lassen werden. — Hierauf ergriff Genosse Bender das Wort und gab der Meinung Ausdruck, daß die Dresdener keine schlimmeren Gefühle gehabt haben würden, wenn ihnen das Todesurteil gesprochen worden wäre. Er hält das Vorgehen der Löbtauer Arbeiter für weniger tadelnswert wie der Vorredner und führte verschiedene ähnliche Fälle an, die eine weit mildere Sühne gefunden. Auch Bender appellierte an die Arbeiter, sich den Organisationen anzuschließen. Sie allein seien mächtig genug, um alle Unterdrückungsmaßregeln fernzuhalten. Mit einem Hinblick auf die letzten Revolten in Italien und deren Opfer schließt er mit den Worten: Man kann uns zwar in den Zuchthäusern den Todeskeim einimpfen, aber die sozialistische Ueberzeugung wird man uns nicht rauben können. — Nach einem kräftigen Appell seitens des Vorsitzenden Rich. Nitsch an die Versammlung, die Familien der Unglücklichen nicht untergehen zu lassen, wurde die imposante Versammlung geschlossen. — Bemerken wollen wir noch, daß zur Bewachung dieser sehr stark besuchten Versammlung ein Kommissar und ein Schutzmann anwesend war und nicht ein einziger Schutzmann im Garten oder in der Nähe zu sehen war. —

— **„Unser" Landtagsabgeordneter v. d. Borght** hielt am Dienstag im preußischen Abgeordnetenhause seine Jungfernrede. Er besprach auch den Hau- und Schießerlaß und sagte: „Allerdings ist der Wortlaut des Erlasses nicht klar gefaßt; bei derartigen Erlassen sollte man jedes Wort auf die Goldwage legen." Unser Herr Landtagsabgeordneter hielt es aber nicht für angebracht, im Landtage auszuführen, daß ein Bürger seines Wahlkreises bereits wegen falscher Auslegung des Erlasses mit 4 Monat Gefängnis bestraft ist. —

— Ueber **Verwaltungszustände im sozialdemokratischen Zukunftsstaat** erzählt die Magdeburgische Zeitung. Sie tischt ihren fettleibigen Lesern allerlei Vorgänge in der Verwaltung der Ortskrankenkassen auf. Beweise für die konfusen Beschuldigungen fehlen aber. Damit erübrigt es sich eigentlich, auf das Geschreibsel einzugehen; nur folgenden Satz wollen wir daraus wiedergeben: „Die Selbstverwaltung erzieht nicht nur, wie Gneist immer behauptete, zu objektiver Wahrnehmung des öffentlichen Interesses, sie setzt vielmehr ihrerseits bereits eine gewisse politische Bildung voraus. Der Sklave einer Partei kann nicht objektiv öffentliche Angelegenheiten wahrnehmen. In diesem Zustande der Unfreiheit befindet sich aber der größte Teil der Arbeiterschaft in den Städten infolge des sozialdemokratischen Parteidespotismus. Durch die Selbstverwaltung der Arbeiter wird derzeit das öffentliche Amt dem Parteiinteresse dienstbar gemacht, den kleineren sozialistischen Führern eine autoritäre Stellung gewährt. Nirgends ist der Mißbrauch größer als bei den Ortskrankenkassen, deren Verwaltung zum großen Teile in die Hände der Sozialdemokraten gefallen ist und von ihnen als wichtige Parteiposition betrachtet wird. Daher vor einiger Zeit die Entrüstung, als einige Fabrikanten im Westen für ihre Betriebe besondere Betriebskrankenkassen, die den Arbeitern viel günstiger sind, errichten wollten; sogar durch einen Streik sollte diesem Versuche entgegengetreten werden. Man wollte die Betriebskrankenkassen trotz der größeren Vorteile für die Arbeiter nicht, weil durch ihre Errichtung die Ortskrankenkassen und damit die sozialdemokratische Parteiherrschaft geschwächt worden wären." Mit diesen Beschuldigungen reizt das ehrenwerte Blatt die Behörden zum Einschreiten und versucht Stimmung gegen die Verwaltung der Ortskrankenkassen zu machen. Das Blatt hütet sich sehr wohl, diesen Schmutzartikel auch in den **Centralanzeiger** übergehen zu lassen. —

— In der letzten Versammlung des **Vereins der Markt- und Meßreisenden** wurde u. a. beschlossen, gegen die Verfügung des Landrats des Kreises Gardelegen, nach der an zwei aufeinander folgenden Tagen Tanzlustbarkeiten mit Rücksicht auf die daraus entstehenden Störungen und Nachteile für die Landwirtschaft nicht gestattet werden, Einspruch zu erheben. —

— Im Altstädtischen **Volksbade** sind in der Woche vom 6. bis 12. Februar 1159 Bäder in der Männerabteilung und 122 in der Frauenabteilung verabreicht, insgesamt 1281 Bäder. 433 Handtücher sind verabfolgt worden. —

— Am Montag vormittag stürzte im **Cirkus Jansky** bei dem Probespringen über eine zwei Meter hohe Hürde das Springpferd „Mazurka" so unglücklich, daß ihm das Rückgrat brach und es sofort getötet werden mußte. —

— Der **Vieh- und Pferdemarkt** wird am Donnerstag, den 16. d. Mts. in Neue Neustadt abgehalten. Es soll auch in diesem Jahre ein starker Verkehr stattfinden. —

— Die verheiratete Arbeiterin G. ist am Dienstag morgen von Geburtswehen überrascht worden und **gebar in einem Hausflur** der Gr. Junkerstraße ein Mädchen. —

— Der Packhofswächter Wilhelms hat sich am Dienstag vormittag in seiner Wohnung, Faßlochsberg 11, **erhängt**. Er soll sich an seiner Tochter sittlich vergangen haben und aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen sein. —

— Am Eisenbahnübergang in der Wallstraße hat sich am Dienstag früh zwischen 6 und 7 Uhr ein Trainsoldat von einem Eisenbahnzuge der Halberstädter Strecke **überfahren** lassen. Er wurde vollständig verstümmelt aufgefunden: der Tod war sofort eingetreten. —

— Eine **Fußquetschung** erlitt der Kesselschmied Theodor K., dem vor einigen Tagen auf dem Grusonwerk eine schwere Scheibe auf den rechten Fuß gefallen war. Er fand in der Altstädtischen Krankenanstalt Aufnahme. —

— In heutiger Beilage finden unsere Leser zwei beachtliche Artikel über das **Dresdener Urteil**. Wir bitten, sie genau zu lesen und mit einander zu vergleichen. —

— **Die Magdeburgische Zeitung druckt den Artikel des Dresdener Journals nach und bemerkt hierzu: „Wir haben den Auslassungen des amtlichen Dresdener Organs kein Wort weiter hinzuzufetzen." Und aus diesem Grunde verschweigt die Magdeburgische Zeitung auch die Ausführungen des Rechtsanwalt Heine und unterdrückt, was selbst bürgerliche Blätter an dem Artikel des Dresdener Blattes auszusetzen haben. —**

Für **die Erdrosselungssteuer** gegen Großbetriebe legen sich jetzt auch die Hausagrarier ins Zeug. Der Centralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands ist diesbezüglich beim Reichstag vorstellig geworden. In der Petition wird ausgeführt, daß unter dem Großbazarbetrieb auch die Hausbesitzer zu leiden hätten, weil die Preise der Ladenmieten in der Nähe solcher Warenhäuser sinken, manche Läden überhaupt nicht mehr vermietbar seien und dadurch die betreffenden Grundstücke entwertet würden. Eine Besteuerung der Warenhäuser in einzelnen Städten hätte aber infolge des Versandgeschäfts dieser Unternehmungen eine unbillige Bevorzugung auswärtiger Warenhäuser gegenüber den in dem betreffenden Orte befindlichen zur Folge. Darum hält der Verband die Einführung eines Reichsgesetzes für wünschenswert und schlägt eine Branchensteuer in Verbindung mit einer progressiven Umsatzsteuer vor. So lange die Entwicklung des Verkehrs und der Großwirtschaft ihnen Vorteile bot, haben die Hausbesitzer sie schmunzelnd eingestrichen und sich nicht gescheut, die Mieter in der unverschämtesten Weise auszupressen. Jetzt, wo die Konsequenzen der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung sich ihnen unangenehm fühlbar machen, soll der Staat helfen, um ihnen ihre unvernünftig hochgetriebene Rente zu erhalten. Es ist zwar Unsinn, aber es liegt gleichwohl Methode in der Sache. Der Staat soll den Besitz unter allen Umständen schützen und ihnen die Aermsten als Ausbeutungsobjekt festhalten. —

Zur Rechtfertigung des Dresdener Urteils.

Sächsische Arbeiterzeitung: Die äußersten Kunstmittel wurden gewählt, um den Eindruck von der Schlechtigkeit der Verbrecher bei den Lesern hervorzurufen. Jeder Ausruf vom „Totschlagen", wie er bei einer jeden erbitterten Prügelei von den Prüglern, besonders wenn sie betrunken sind, gerade gewohnheitsmäßig ausgestoßen wird, ist fett gedruckt worden. Der Geheimschreiber des Rechtfertigungsversuchs denkt augenscheinlich: Die Masse muß es machen; wenn der Philister achtmal fett gedruckt gelesen hat „Schlagt den Hund tot", dann wird ihm so gruselig, daß er zehn Jahre Zuchthaus noch für eine allzu milde Strafe für die Schreier und Prügler hält. Schamhaft verschweigt dagegen unser verkappter Offiziosus die durch Zeugen nachgewiesene Thatsache, daß der nüchterne Bauunternehmer Klemm jr. die auf seinen Bauplatz gekommenen Arbeiter mit Schimpfworten, wie Spitzbuben und Einbrecher, zuerst zu Thätlichkeiten gereizt hat. Und die Schießerei des Klemm, die der ersten unbedeutenden Prügelei folgte, und jenen Wutausbruch direkt provozierte, der sich in den Ausrufen: „Schlagt ihn tot!" Luft machte, wird ganz unauffällig gedruckt und möglichst zu beschönigen gesucht. Schon diese ganze Darstellungsmanier beweist klar, daß der Verfasser zu einem objektiven Urteil über die fraglichen Vorkommnisse absolut unfähig ist. Alles in allem: Ueber die „Gründe" dieses mißlungenen Rechtfertigungsversuches für die erste Großthat der Zuchthausära wird die unabhängige öffentliche Meinung in Deutschland und der ganzen civilisierten Welt den Wahrspruch fällen: Gewogen, gewogen und zu leicht befunden! —

Volks-Zeitung: Die öffentliche Meinung hat es durchzusetzen gewußt, daß jetzt in dem amtlichen Dresdener Journal so etwas wie ein Versuch unternommen wird, das Urteil im Löbtauer Krawallprozeß begreiflich zu machen. Leider entspricht das, was geboten wird, nicht den berechtigten Erwartungen. Die offiziöse Darlegung muß an der Hand der bisher bekannt gewordenen Thatsachen als höchst einseitig bezeichnet werden. Neues enthält diese Darlegung nicht; in dem, worin sie neu sein sollte, d. h. in der Beibringung von Momenten, welche den Ausschluß der Oeffentlichkeit und die Höhe des Strafmaßes rechtfertigen könnten, versagt sie gänzlich. Die Ausschließung soll darnach erfolgt sein, weil man die Beeinflussung der Zeugen und den Ausbruch der Unzufriedenheit bei den Zuhörern gefürchtet habe. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die offiziöse Behauptung dem Vorsitzenden des Gerichtshofes unterstellt, er hätte die Aufrechterhaltung der Disziplin im Gerichtssaale nicht durchsetzen können. Unglücklicher hätte die offiziöse „Begründung" nicht lauten können. Was aber die Haltung des Publikums im übrigen betrifft, so muß sie thatsächlich mustergültig gewesen sein; denn nicht einmal nach Verkündung des Urteils hat sich das Publikum aus seiner Ruhe herausbringen lassen . . . . . Nach alledem muß der Versuch des amtlichen Dresdener Journals, die in ganz Deutschland über das Dresdener Urteil herrschende Aufregung mit überzeugenden Gründen zu beschwichtigen, als gänzlich verfehlt bezeichnet werden. Und es bleibt bestehen, was ein so ruhig urteilendes Blatt wie die Nation ausgesprochen hat: Das Urteil ist erschreckend. —

Nachrichten aus der Provinz.

Burg. (Diebstahl.) In der Nacht zum Sonntag wurde eine Menge Wasserleitungsröhren sowie eine Schaufel aus dem Neubau des hiesigen Landratsamts entwendet. Ein des Diebstahls verdächtiger Arbeiter ist bereits verhaftet worden. —

Gerbstedt. (Schrecklicher Tod.) Das 1½ Jahr alte Kind des Bergmanns Wilhelm Schlüter fiel in einen mit siedendem Wasser gefüllten Kübel und erlitt derartige Brandwunden, daß das arme Geschöpf bald darauf verstarb. —

Klötze. (Veruntreuungen.) Die bereits von uns gemeldeten Unterschlagungen des hiesigen Rendanten Mosel machen nach nunmehrigen Feststellungen nicht voll 10 000 **Mark** aus. Verhaftet ist Mosel bis jetzt noch nicht. Jedenfalls kann der Fehlbetrag aus dem Vermögen Moseis gedeckt werden, über das der Konkurs verhängt worden ist. —

Nietleben. (Einbruch.) In das Bureau der Eisenbahnstation drangen Diebe ein und stahlen 200 Mark. Von den Thätern fehlt jede Spur. —

In der Schuhfabrik G. Schütze-Burg sind gestern Lohndifferenzen ausgebrochen. Der Fabrikant will entgegen den Bestimmungen der Arbeitsordnung von Montag ab einen neuen Lohntarif einführen, welcher eine 20—40prozentige Lohnherabsetzung vorsieht. Der jetzt bestehende Tarif ist laut Arbeitsordnung nur nach einer vorauszugehenden 14tägigen Kündigungsfrist außer Kraft zu setzen. Diese Bestimmung achtet nun der Fabrikant nicht, hätte es aber gewiß verlangt, wenn die Arbeiter einen neuen Tarif eingeführt wissen wollten. Die Arbeiter (38 männliche, 15 weibliche) sind wohl gewillt, eine Lohnreduzierung von 10 bis höchstens 20, nicht aber von 20 bis 40 Prozent sich bieten zu lassen. Der Fabrikant lehnt sich sogar gegen diesen gewiß sehr entgegenkommenden Vermittlungsvorschlag auf. Von den 53 Arbeitern sind 48 organisiert, und zwar 43 länger als 13 Wochen. Der Verband der Schuhmacher hat sich der Sache angenommen. Bleibt der Fabrikant auf seinem ablehnenden Standpunkte, dann wird es zum Ausstand kommen. Erwarten wir, daß der Fabrikant die Arbeitsordnung seiner Fabrik respektiert und den Arbeitern so weit entgegenkommt, als die Arbeiter ihm entgegenkommen wollen. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Braunschweig. (Flüchtig geworden.) Der Zollsekretär Kaste ist plötzlich verschwunden. Man nimmt an, daß er Unterschlagungen begangen hat und geflüchtet ist. —

Eisenach. (Unglücksfall.) Ein 18jähriger Zimmererlehrling Namens Valentin Glas ist hier von einem einstürzenden Schuppen erschlagen worden. —

Gransee. (Vom Zug überfahren.) Totgefahren wurde durch den Schnellzug Warnemünde—Berlin gestern früh halb sechs Uhr der Landwirt Rudolf Müller. Kopf und beide Hände wurden ihm abgefahren. Der Verunglückte stand im Alter von etwa 18 Jahren. —

Laurahütte. (Schwarze Pocken.) In der Familie des Arbeiters Kowoll aus Siemianowitz sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Sie sollen durch Schmuggler aus Rußland, die Fleisch nach hier gebracht haben, eingeschleppt worden sein. —

Offenbach. (Selbstmord eines Kindes.) Die zwölfjährige Tochter des Schreiners Euler hierselbst suchte und fand am Sonntag den Tod im Main. Als Ursache der verzweifelten That wird verletztes Ehrgefühl angegeben, da dem Kind Vorwürfe über ein Vergehen gemacht worden waren, dessen es sich angeblich nicht schuldig fühlte. —

Sebnitz. (Entsetzlicher Unglücksfall.) Am Sonnabend nachmittag unternahm in der Sebnitzer Papierfabrik der aus Nixdorf in Böhmen stammende 19jährige Fabrikarbeiter Hille aus Freude darüber, seit Weihnachten den ersten verdienten Lohn wieder erhalten zu haben, Turnübungen über der gehenden Transmission seiner Arbeitsstelle. Hierbei kam Hille auf eine Welle, welche 180 Umdrehungen in der Minute macht, ein kurzer Ausruf „Hilfe" und der junge Mann war eine zusammendrückte Fleischmasse. —

Stadtoldendorf. (Zermalmt.) In dem benachbarten Denkiehausen geriet der etwa 12 Jahre alte Sohn des Müllers W. in der Mahlstube in das Getriebe der Räder und wurde gräßlich zugerichtet. Der Tod trat auf der Stelle ein. —

Trier. (Orkanartiger Sturm.) Ein heftiger Sturm deckte am Montag in Trier zahlreiche Dächer ab, riß Schornsteine nieder und entwurzelte viele Bäume. Viele Menschen haben Verletzungen erlitten.

Kleine Chronik.

Immer bedrohlicher werden die Bergrutschungen bei Airolo. Ebenfalls haben am Eingang des Gotthardtunnels Felsabstürze stattgefunden. —

Der Sturm in England hat sich Montag abend erneuert und wütet mit furchtbarer Gewalt. —

Ein Orkan richtete an den Hafenanlagen von Brest erhebliche Verwüstungen an. Dreitausend Kilo schwere Erdmassen wurden ins Meer geschleudert. Zwei Dampfer gaben Notsignale, bisher aber war es unmöglich, Lootsen auszusenden. Aus Cherbourg wird der Untergang mehrerer Fischerboote gemeldet. —

Von den 17 Schlittschuhläufern, welche auf dem Michigan-See verunglückten, sind auch die 6 bisher Vermißten gerettet worden. —

Italienisches. In Sarule, Bezirk Nuoro auf Sardinien, ordnete der gefürchtete Räuber Paolo Solino, der um jeden Preis das Haupt des Elementarlehrers Antonio Porcu will, die Schließung der Schule an und setzte seinen Willen durch, da sämtliche Familien aus Furcht vor der Rache des Briganten ihre Kinder aus der Schule nahmen. —

Quittung.

Für die **Familien der zu mehrjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilten Bauarbeiter** in Löbtau gingen ein: Schwarze Mann 0,50. — Gymnasiast 0,50. — Holzarbeiter Neustadt 8,30. — Das Schneiderlein 9,00. — Zurichter der Weißgerberei S., A. N. 4,50. — Ein Putzer 0,50. — Mehrere Unzufriedene 2,35. — Trotz Zuchthaus immer vorwärts 7,00. — Rote Tanse v. K. 3,85. — Abonnent der Volksstimme 1,00. — Th. Schubert 10,50. — Amerik. Auktion Neust. 4,05. — K. B., Fermersleben 2,15. — O. L., Fermersleben 1,00. — Metallarbeiter in Presser 3,00. — C. P. 1,50. — Logenbrüder Luisenpark 2,00. — Handelshilfsarbeiter 9,50. — T. W. 0,40. — E. T. bei L., Fermersl. 4,45. — Bau Kutzius 6,75. — Cl. Poges 3,10. — A. R. 0,50. — Geburtstag bei Königstedt, lauter Groschen 14,26. — W. B. 1,00. — Tabakarbeiter 10,00. — Ungen. Restaurat. 3,00. — Hochzeit in Möckern von K. F. 3,50. — A. Moll. 0,40. — Vers. der Land- und Hilfsarb. Neuhaldensleben 3,02. — Horndreher Wilhelmstadt 0,50. — Ein Lahmer 1,00 — P. A. 0,50. — Sch u. B. Kesselhaus 3,00. — Schneider mit langem Bart 1,00. — Eisfeld 0,50. — Dicker Schuster Kl.-Ottersleben 1,00. — Wollmann Neustadt 1,00. — Für Vortrag A. S. 2,00. — Albert Vater.

Für die Opfer des Dresdener Schwurgerichtsurteils gingen beim Lokalkomitee in Dresden bislang 7299.75 Mark ein.

Briefkasten.

C. Sch., Gr.-Salze. Nach bisherigen Erkundigungen existiert eine solche Schrift; leider können wir den Erscheinungsort noch nicht mitteilen. — **Weigel.** Ja. Das Koalitionsrecht der Arbeiter. —

Letzte Nachrichten.

Dortmund. **Drei Bergleute verunglückten auf der Zeche Glückauf. Einer ist bereits gestorben. —**

Leipzig. Im Johannis-Stift warf die Insassin Dörre die Lampe um. Die Frau ist bis auf wenige Ueberreste verbrannt. —

Berlin. Hier erschoß sich ein Maurer, nachdem er einen erfolglosen Mordversuch auf seine Frau gemacht hat. —

Gewerbegerichts-Beisitzer. Donnerstag, d. 16. Febr., abends 8½ Uhr, Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstraße 15. —

Die Mitglieder der Ortskrankenkassen

sind auf den Artikel der Magdeburgischen Zeitung aufmerksam gemacht, von dem wir einen Auszug im lokalen Teile bringen. Die Angriffe und Beschuldigungen richten sich gegen die Verwaltungen der Ortskrankenkassen, gegen diejenigen Mitglieder, die durch das Vertrauen der Arbeiterschaft in jene Stellen gekommen sind, und damit richten sich die Beschuldigungen auch an die Adresse der Krankenkassenmitglieder. Die Magdeburgische Zeitung kann sich derartige unqualifizierbare Angriffe gestatten, tragen doch noch tausende Arbeiter dem Central-Anzeiger ihre Groschen zu, einem Blatte, das für die Magdeburgische Zeitung die Geldquelle ist. —

Mit dem Setzerausstand im Berliner Lokal-Anzeiger beschäftigten sich am Montag zwei sozialdemokratische Versammlungen. Setzer Massini stellte es als ganz sicher hin, daß in letzter Zeit der Lokal-Anzeiger mehr als 50 000 Abonnenten, dazu noch viele Inserenten, verloren habe. Bekanntlich verweigert die Geschäftsleitung des Berliner Lokal-Anzeiger den Setzern die Beteiligung an der Organisation der Buchdrucker. — So macht es die Geschäftsleitung der Magdeburgischen Zeitung auch (in deren Verlage auch der Central-Anzeiger erscheint, der noch von Arbeitern gelesen wird). —

Burg.

Oeffentl. Schuhmacherversammlung

Freitag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Hofjäger.

Tages-Ordnung:

1. **Justiz und Klassenkampf. Referent: Reichstagsabgeordneter Albert Schmidt-Magdeburg.**
2. **Wie wahren die Arbeiter der Schuhindustrie ihre Interessen.**

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Arbeiter und Arbeiterinnen dringend notwendig. 429

Der Einberufer.

Emaillierte Geschirre
Haus- u. Küchengeräte
Galanterie- u. Spielwaren
Schulmappen
Portemonnaies usw. usw.
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Auguste Anderfuhr
Buckau 94
Schönebeckerstraße Nr. 41.

Versammlung
des Verbandes der
Gas- und Magistratsarbeiter
und sonstiger in städtischen Betrieben beschäftigten Personen
am Sonntag, den 19. Februar, nachm. 3 Uhr bei Müllers, Tischlerkrugstraße 22.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Vertrauensmannes. 2. Organisation und Agitation. 3. Warum beteiligen sich die städtischen Arbeiter so wenig am Verbande? 4. Einführung der Kranken-Unterstützung. 5. Verschiedenes. 112

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

J. Brilles Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für **Porzellanwaren.** **Magdbg.-Neustadt, Breiteweg 118.** 257

---

ff. geräuchert. Speck à Pfd. 58 Pf., à Ctr. 54 Mk.
ff. geräuch. Rotwurst à Pfd. 40 Pf., à Ctr. 36 Mk.
ff. Wurstfett à Pfd. 30 Pf., à Ctr. 27 Mk.

empfiehlt 420

Reinhold Protze.

Burg.

Meiner geehrten Kundschaft, sowie der werten Einwohnerschaft von Burg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft Herrn **A. Göring** käuflich überlassen habe. Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen herzlichst danke, bitte ich gleichzeitig, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen. 103

Frau Marie Liebenberg
Schulstraße 4.

Bezugnehmend auf vorstehende Kundgabe ersuche ich eine geehrte Einwohnerschaft von Burg und Umgegend, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen mir gütigst übertragen zu wollen und es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, durch pünktliche Bedienung, gute und reelle Ware, das mir entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll
A. Göring.

Praktisch für Fabrikarbeiter!

Handtücher für Fabrikarbeiter

liefert leihweise mit **1 Stück Seife für nur 10 Pfennig** mit wöchentlichem Wechsel.

Bestellungen nimmt entgegen 346

Das Erste Magdeburger Handtuch-Verleih-Institut
Kutscherstraße 7, 1 Treppe.

Vorzeiger dieses Inserats erhält 5 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

Breiteweg 89|90
kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:
Nußbaum und Birken
echte, halbechte und imitierte
Möbel
ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete
Polsterwaren
bei 70
Georg Mook
Breiteweg 89|90.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Donnerstag: Nudelsuppe, polnischen Hasen und Kartoffelbrei.
Freitag: Erbssuppe, Hecht à la Kardinal und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe mit Kartoffelklößchen, Bechamelkartoffeln und Rindfrisch.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Donnerstag: Linsensuppe mit frischer Wurst.
Freitag: Schmorkohl mit Salzkartoffeln und Schweinebraten.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Tischler, Stellmacher, Klempner, Feilenhauer, Schmiede und Schlosser auf Bau und Gitter.

Einen tüchtigen **Ausputzer** sucht H. Rosenburg, Ankerstraße 1.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Former, Maschinenschlosser, Gelbgießer, Schuhmacher, Bäcker, Drechsler, Buchbinder und Arbeiter für jede Arbeit.

Gardinen und Fensterspitzen
unerreicht billig empfiehlt
Bazar-Magdeburg
Jakobs- und Petersstraßen-Ecke.
Filialen: 362
Buckau, Thiemstraße 1,
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 82

Walhalla-Theater.
Jeden Abend:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 16. Februar 1899:
Einmaliges Gastspiel Adrienne Osborne vom Stadt-Theater in Leipzig.
Mignon.
Oper in 3 Akten. Musik von Ambroise Thomas.
Mignon — Adrienne Osborne als Gast.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag, den 16. Februar 1899:
Don Cesar.
Operette in 3 Akten von Dellinger.

Allgemeine Ausstellung für Nahrungsmittel, Volksernährung etc.

Magdeburg, 26. April bis 3. Mai 1899.
Bureau: Hohepfortestrasse 35, II.

359

Burg. **Burg.**
Möbel in jeder Holzart
Polsterwaren, Särge.
M. Stollberg
Breiteweg 7 und Schulstraße 10.

Manchester-Sammet
echt Lindener Fabrikat, ist der beste und haltbarste Stoff zu
Jagd-, Sport- und Knaben-Anzügen
in unerreicht großer Auswahl (52 verschiedene Qualitäten und Farben) empfiehlt
G. Gehse
Johannisfahrstraße 14.
Lindener Sammet ist der beste, man achte auf minderwertige Nachahmungen. 223

Cirkus Jansly

Donnerstag, den 16. Februar abends 8 Uhr:
Gala-Parade-Vorstellung.
Großartig gewähltes Programm!

Vorverkauf (Preisermäßigung) von 10 bis 6 Uhr bei Lindau u. Winterfeld und C. Jacobs, an der Cirkus-Kasse von 11 bis 1 Uhr. 273

Morgen sowie täglich: **Vorstellung.**

Empfehle
ff. Speck Pfd. 58 Pf. bei 5 Pfd. 56 Pf.
Rotwurst Pfd. nur 40 Pf.
Max Görnemann
Hohepfortestr. 35. Kaiserstraße 91. Tauenzienstr. 9.

Sofa
Sofa
Sofa
Sofa
30 bis 65 Mk.
Diwan
Diwan
Diwan
Diwan
30 bis 65 Mk.
Plüsch-Diwan
65 bis 110 Mk.
Plüsch-Garnituren
Plüsch-Garnituren
von 130 Mk. an bis zu den feinsten Seiden-Plüschen.
Ausstattungen bis 5000 Mk.
J. Mook
Möbelfabrik
Magdeburg
Jakobsstrasse 51
dicht am Alten Markt gegenüber dem Rathaus.

266

Buckau, Bernburgerstraße Nr. 1.
Zahn-Atelier
A. Pennigsdorf.
Vulkan. in Kautschuk m. Aluminium. — Künstl. Zähne in jeder Preislage. — Teilzahlung gestattet. 110

Zahnatelier Wilhelmstadt.
Otto Danneberg 3811
Gr. Diesdorferstraße 35 II.

Johanna Bartholomäus, Zahntechnikerin
Buckau, Braunstraße 13. 214
Künstliche Zähne, Zahnoperationen.

Geübte Schneiderin empf. sich in u. außer d. Hause. Louise Eisenhuth, Agnetenstr. 57/58, I.

---

* Ein großer **Küchenschrankaufsatz** zu verkaufen. Neustädterstr. 19, H., 1 Tr.

* **Kanarien-Weibchen zu verkaufen.** Stephansbrücke 19, 1 Treppe.

Ausgekämmtes Haar kauft stets **P. Reinsch, Friss., Dorotheenstr. 12.**

* Sofa (grün-Birken) mit Tisch billig zu verkaufen. Nitsch, Annastraße 12.

Restaurant Gemütlichkeit
Schmidtstrasse 58.
Freitag, den 17. Februar, zum Markt:
Humoristisches Gesangs-Konzert
und komische Vorträge.
4 Damen. 3 Herren.
Auftreten des beliebten Magdeburger Volkshumoristen **Meyer-Lingardt** genannt „Broder Harrmann".
Ergebenst ladet ein 428
Gottfried Kersten.

---

30 Sofas und Diwans
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.
S. Osswald
Ulrichsstraße 14
325 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Magdeburg und Umgegend.

Am Sonnabend, den 18. Februar, abends 8 Uhr
findet in dem
festlich dekorierten Saale des Dreikaiserbund
das 107
3. Stiftungsfest
des
Verbandes Deutscher Zimmerer, Zahlst. Magdeburg
statt. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Frau Peterling
gratulieren wir zu ihrem Geburtstage und wünschen, daß frische Pfannkuchen angefahren und einige Tassen Schokolade gekocht werden. Es werden sich schon einfinden
109 **Zwei Schokoladenschwestern.**

Inserate
sowie
Abonnements
auf die
Volksstimme
nimmt entgegen
Wilhelm Bernstein
Sudenburg, Schöningerstraße Nr. 28.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 40. Magdeburg, Donnerstag, den 16. Februar 1899. 10. Jahrgang.

Der Rechtfertigungsversuch der Dresdener Justiz.

Klemm wurde vom Polier in die Baubude geführt, aber einige der Aufgeregtesten, darunter Zwahr, der sich geschossen wähnte, sprengten die Thür und **mißhandelten Klemm in roher Weise.** Er wurde mit einer Flasche und mit Holzstücken geschlagen, und als er floh, niedergerissen und mit Füßen getreten. Dabei fielen Rufe wie „Schlagt den Hund tot" usw. Endlich gelang es zwei Polieren, ihn wegzuführen.

Volksstimme Nr. 33; Mittwoch, den 8. Febr. 1899.

Die Volksstimme hat gestern auf den Rechtfertigungsversuch der Dresdener Justiz verwiesen, der im amtlichen Dresdener Journal unternommen ist. Zu Gunsten des Gerichts, das die Oeffentlichkeit in der entscheidenden Verhandlung ängstlich ausgesperrt hat, sieht man sich nun unter dem Druck der öffentlichen Meinung veranlaßt, nachträglich die weiteste Oeffentlichkeit in Anspruch zu nehmen. Freilich, diese verspätete, mangelhafte Oeffentlichkeit ist kein Ersatz für die der Oeffentlichkeit entzogenen Verhandlungen.

Der Artikel lautet:

Die Hauptverhandlung, der sechs Verteidiger — darunter ein bekannter sozialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter und forensischer Redner aus Berlin — beiwohnten, nahm drei Tage in Anspruch; sie ergab ein grauenhaftes Bild der Vergewaltigung der „Organisierten" gegen die „Nichtorganisierten".

Der Thatbestand ist im wesentlichen folgender: Am 6. Juli 1898 hatte auf dem Grahl-Hempelschen Bau in Löbtau von früh 9 Uhr ab und nach Schluß der Arbeit um 6 Uhr für die dort beschäftigten Maurer, Zimmerleute und Bauarbeiter, ungefähr 35—40 Mann, Hebeschmauß stattgefunden. Dabei waren fünf Faß Münchener und Lagerbier, circa 150 Liter im ganzen aufgelegt worden. Gegen 8 Uhr abends rief jemand in die Baubude: „Die Zimmerleute alle rauskommen, bei Klemm arbeiten sie noch!" Sofort verließen Gedlich, Geißler, Hecht, Zwahr, Pfeifer, Leiber und an ihrer Spitze Moritz den Bauplatz und eilten in schnellem Schritte trotz Warnung ihres Arbeitgebers: „Macht keine Dummheiten!" nach dem dort Ecke Süd- und Herbertstraße gelegenen Neubau des Bauunternehmers Klemm, um die dort arbeitenden Zimmerleute von der Arbeit abzuhalten. In der Nähe des Neubaues lief Moritz voraus, betrat als erster den Platz, dessen Zugang äußerlich offen, aber durch das Plakat: „Unbefugten ist der Eintritt verboten!" gesperrt war, und fragte, wie er selbst zugiebt, lediglich, um einen Vorwand zu haben und den Platz befugt betreten zu können, den Polier Pollack nach Arbeit.

Als Pollack ablehnend antwortete, wandte sich Moritz sofort an die dort noch arbeitenden 6 Zimmerleute mit den Worten: „Arbeitet Ihr noch; pfui schämt Ihr Euch denn nicht?" Gleichzeitig betraten die andern, die bisher vor dem Thore außerhalb des Platzes gestanden hatten, den Bauplatz und machten den Arbeitern unter Schimpfworten Vorwürfe.

Nun kam der Baugewerke Klemm jun., der mit seinem Vater vor dem Neubau auf der Südseite im Gespräch gestanden hatte, auf den Platz und forderte die sämtlichen fremden Arbeiter, denen sich außer Schmieder, Schär, die vom Grahlschen Neubau gekommen waren, und Wobst, der aus seiner in der Nähe gelegenen Wohnung herbeigeeilt war, noch eine große Anzahl Arbeiter zugesellt hatte, auf, den Platz zu verlassen.

Sofort fielen nun die Verurteilten über Klemm jun. her (1. Angriff), drängten ihn hinter dem ersten Ziegelhaufen herum nach der Laterne, in deren Nähe Klemm zu Falle kam und schlugen fortgesetzt mit Fäusten auf ihn ein. Da eilten Pollack, dessen Bruder Emil, die auf dem Klemmschen Neubau beschäftigten Zimmerleute Wende und Petrich und Klemm sen. zu Hilfe. Klemm jun. kam in die Höhe und lief sofort hinter das Haus in die dort befindliche Baubude. Dabei wurde er noch von einem Ziegelstück ins linke Auge getroffen. Während dessen wendeten sich die fremden Arbeiter gegen Klemms Leute, die ihm zu Hilfe gekommen waren. Klemm jun. kam inzwischen wieder hinter dem Hause vor bis in die Nähe des Sandhaufens und forderte von dort aus die fremden Arbeiter nochmals auf, den Platz zu verlassen. Da diese nicht sofort Folge leisteten, gab Klemm jun. aus einem mit der Mündung dem Boden zugekehrten Revolver und gestrecktem rechten Arme zwei Schreckschüsse ab. Sofort stürzten nun die Nächststehenden auf Klemm jun. los. Von der Straße her ertönte hierbei aus der stark angewachsenen Menge, **die jedenfalls durch Zwahr's Ausruf: „Ich bin geschossen!" aufgestachelt** worden war, der Ruf: „Schlagt den Hund tot!" und der Haufen auf dem Platze schrie: „Wart' Luder, Du mußt sterben!" und insbesondere Wobst brüllte: „Schlagt den Hund tot!" Sie schlugen auf ihn ein (zweiter Angriff) und warfen ihn in der Nähe des ersten Ziegelhaufens zu Boden. Dort packten Moritz und Zwahr den Klemm jun. am Halse und würgten ihn mit den Worten: „Hund, ich erwürgere Dich!"

Klemm jun. wurde nun mit Fäusten geschlagen, mit Füßen getreten und mit Ziegel- und Balkenstücken beworfen. Inzwischen arbeitete sich Pollack von der Laterne her zu Klemm jun. durch, erhielt dabei mehrere Faustschläge auf den Kopf und ins Genick, hob aber Klemm jun. doch endlich auf und führte ihn, der infolge der Mißhandlungen nur schwer gehen und kaum noch sprechen konnte, nach der hinter dem Hause gelegenen Bude und legte ihn dort auf eine Bank. Auf dem Wege hinter das Haus flogen Ziegelsteine und Balkenstücke hinter Klemm jun. her. Bei dieser Gelegenheit hat Pfeifer geständigermaßen ¼ Stück Ziegelstein (!) nach Klemm jun. geworfen. Pollack verschloß die Baubude und begab sich nach der Straße zu, um die Bretterplanke, die umgefallen war, wieder aufzurichten, er wurde aber durch Reichelt mit den Worten daran gehindert: „Das ist keine Sache, das darf nicht gelitten werden, daß hier länger gearbeitet wird; es wird eben nicht zugemacht!"

Da hörte er Klemm jun. um Hilfe rufen. Es waren nämlich Zwahr mit den Worten, „er wolle nachgehen und den Hund totschlagen" und andere hinter Klemm jun. her nach der Bude gegangen. Zwahr hatte die verschlossene Thüre erbrochen. Er betrat als Erster die Bude, erfaßte eine leere Selterwasserflasche am Halse und schlug mehrere Male mit ihr so stark auf Klemm's Hinterkopf, daß die Flasche in Stücke zersprang, obwohl Klemm, vor Schmerzen wimmernd, gebeten hatte: „Schlagt mich doch nicht tot, ich habe doch auch Frau und Kinder." Während des Schlagens rief Zwahr aus: „Jetzt haben wir Dich, Hund, jetzt schlagen wir Dich tot, Du hast es nicht anders verdient."

Hierauf ergriff Schmieder ein Balkenstück und schlug mit diesem wiederholt auf Klemm's Hinterkopf. Bei diesen scheußlichen Mißhandlungen hatte Klemm jun. um Hilfe gerufen und war mit Aufbietung seiner letzten Kräfte noch bis an die hintere Hausecke gelaufen, dicht gefolgt von Zwahr; dort aber brach er zusammen. Pollack nahm sich nun seiner an und führte ihn stützend nach dem Eingange zu. An der Bretterplanke riß aber Zwahr die Beiden nieder und schlug mit Fäusten auf sie los. Dabei unterstützten ihn die fremden Arbeiter wieder, ermuntert durch den Zuruf aus der Menge und durch Wobst's Mund: „Schlagt den Hund tot!" (3. Angriff.) Als nun Klemm hilflos am Boden lag, kniete Zwahr auf ihm (4. Angriff), Moritz versetzte ihm einen Fußtritt ins Gesäß, dessen er sich später auch noch gerühmt hat, endlich stieß ihn auch Wobst mit den Füßen und rief dabei: „Jetzt habe ich Dir den Gnadenstoß gegeben!"

Während dessen hatte sich Pollack befreit und lief nach der Wilsdrufferstraße zu, um Polizei zu holen, ihm begegnete der Steinmetz Schrader, den er bat, dies für ihn zu thun, dann arbeitete er sich wieder zu Klemm jun. durch, wobei er wieder mehrere Faustschläge auf den Kopf erhielt. Er brachte Klemm jun. in die Höhe und schleifte ihn, da dieser nicht mehr gehen konnte, die Südstraße entlang nach der Wilsdrufferstraße zu. Noch ehe er diese erreichte, hatte ihn eine Anzahl fremder Arbeiter, darunter Zwahr, Schmieder und Gedlich, eingeholt. Sie rissen Klemm jun. von neuem nieder (5. Angriff), würgten ihn am Halse mit dem Rufe: „Nun mußt Du sterben!"

In diesem Augenblicke kam Schrader herbei. Als dieser Klemm jun. aufheben wollte, versetzte Schmieder dem Klemm mit dem Stiefel einen Tritt ins Gesicht, daß Klemm den Kopf wie leblos fallen ließ. Von da schafften dann Pollack und Schrader den Schwerverletzten nach der Wache.

Die versammelte Menschenmenge wurde auf 3—400 Leute geschätzt. Klemm jun. hat infolge dieser Mißhandlungen starke Schwellungen und Blutergüsse um und in das Auge, ausgedehnte Haut- und Muskelverletzungen über den ganzen Körper und einen Bruch der Schädeldecke davongetragen. Die Kleider hingen in Fetzen von ihm, er hat mehrere Tage Blut gespuckt und war einige Monate schwer krank. Noch gegenwärtig behauptet er, Schwindel und Kopfdruck zu empfinden. Sein Auftreten in der Verhandlung war das eines Menschen, der geistig wie körperlich sich von den erlittenen Mißhandlungen noch durchaus nicht völlig erholt hat.

Es läßt sich nun nicht verkennen, daß der Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen die **sozialdemokratische Hetze** wesentlich erleichtert hat. Die **sozialdemokratische Fraktion des Reichstages** hat im **Vorwärts** sogar erklärt, daß der Gerichtshof „nach ihrer Meinung" unter falscher und unzulässiger Anwendung der einschlagenden Bestimmungen des Gerichtsverfassungs-Gesetzes über den Ausschluß der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, den Prozeß hinter verschlossenen Thüren geführt habe.

Selbstverständlich kann von einer unzulässigen Anwendung dieser Bestimmungen gar nicht die Rede sein. Abgesehen davon, daß der Gerichtsbeschluß lautet: „Die Beamten der gerichtlichen und Verwaltungsbehörden, nicht ausgeloste Geschworene, Rechtsanwälte und Referendare bei Rechtsanwälten haben ungehindert Zutritt", kann höchstens die Frage aufgeworfen werden, ob diese Maßregel auch notwendig war. Diese Frage ist aber unbedingt zu bejahen, denn leider macht sich heute der Terrorismus der Sozialdemokratie bis in den Gerichtssal und vor die Augen des Richters bemerkbar. Die Genossen der Angeklagten und der Zeugen wissen sich diesen bemerkbar zu machen und ihre Angaben zu beeinflussen, so daß es dem Richter unmöglich ist, in der Hauptverhandlung ein klares Bild von den Vorgängen zu bekommen, wenn auch nach den Ergebnissen der Voruntersuchung bereits jeder Zweifel beseitigt erschien. Durch die Oeffentlichkeit wird in einem solchen Prozesse, wie dem vorliegenden, wo politische Momente die Triebfeder des Handelns bildeten, der Ausgang vollkommen in Zweifel gestellt. Dabei muß in Erwägung gezogen werden, daß auch Ausschreitungen im Zuschauerraume zu befürchten sind, welche die Würde des Gerichts beeinträchtigen und nur zu neuen, die Allgemeinheit beunruhigenden Strafverhandlungen führen werden. Mit Rücksicht darauf, sowie auf die jetzige Zeit der Klassenkämpfe, wo planmäßig Haß und Zwietracht zwischen Unternehmern und Arbeitern gesät wird, ist in der Oeffentlichkeit der Verhandlungen in der That eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu erblicken.

Was schließlich die Höhe des Strafmaßes anlangt, so ist das Höchstmaß für den Totschlagsversuch 14 Jahre 11 Monate Zuchthaus, für schweren Landfriedensbruch 10 Jahre Zuchthaus und für einfachen Landfriedensbruch und gefährliche Körperverletzung je 5 Jahre Gefängnis. Es ist daher in keinem Falle auf das Höchstmaß der Strafe, sondern vielmehr, abgesehen von den Fällen des einfachen Landfriedensbruches, **nur um etwas über die Hälfte der zulässigen Höhe hinausgegangen** worden.

Wenn man nun bei Abmessung der Strafen auch zu Gunsten der Verurteilten berücksichtigt, daß sie sich — bis auf Wobst — in einer durch den Genuß geistiger Getränke, durch aufreizende Zurufe und später durch das Schießen des Baugewerken Klemm jun. verursachten erregten Stimmung befanden, so muß dagegen zu ihren Ungunsten in Betracht kommen, daß es sich um eine sehr schwere Auflehnung und Störung des öffentlichen Friedens handelt, daß sich außer den Verurteilten mit deren Wissen noch eine große Anzahl Personen daran beteiligte, daß eine Mehrzahl von Personen in roher Weise gemißhandelt und der Baugewerke Klemm junior **geradezu gemartert*)** wurde, daß die Angeklagten friedliche Arbeiter überfielen und daß sie — bis auf Wobst — vorher durch ihren Arbeitgeber, den Bauunternehmer Hempel, vor Ausschreitungen gewarnt worden waren. Zudem mußte erschwerend ins Gewicht fallen, daß Zwahr wegen Körperverletzung, Pfeifer wegen groben Unfugs, Leiber wegen schweren Diebstahls Bettelns, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und schweren Hausfriedensbruches vorbestraft sind, daß Zwahr, Schmieder, Moritz, Gedlich und Wobst sich bei den mit großer Gefühllosigkeit gegen den hilflosen Klemm jun. verübten Mißhandlungen besonders hervorgethan haben, Zwar mit einer starken Glasflasche, Schmieder mit einem schweren Holzklotz gegen den Kopf Klemm's jun. geschlagen, Wobst ihn mit den Füßen gestoßen, daß Schmieder, Moritz, Wobst sich ihrer unmenschlichen Handlungsweise auch noch gerühmt haben, endlich daß Zwahr und Moritz die Zusammenrottung zu Wege gebracht, die Menschenmenge angeleitet und angefeuert haben.

Sämtliche Verurteilte haben sich alsbald nach der Hauptverhandlung vorführen lassen und freiwillig die Erklärung abgegeben, daß sie sich dem Urteile unterwerfen. —

*) Fast genau derselbe Ausdruck kam in dem neulich von uns erwähnten Stettiner Prozeß vor, in dem der Staatsanwalt selbst die Mißhandlungen des Hausdieners Mühlbruch im Polizeigefängnis als **eine Tortur** bezeichnet hatte. Von den beiden Gefängnisaufsehern, welche diese **Tortur** an einem Wehrlosen verübt hatten, erhielt der eine **zwei Monate Gefängnis**, der andere **hundert Mark Geldstrafe.** —

Feuilleton.

50) **Geächtet.** Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

Der Inspektor zuckte die Achseln. Würde irgend ein anderer eine derartige Frage an ihn gerichtet haben, so hätte er wahrscheinlich eine unhöfliche Antwort gegeben. Diesem jungen Mädchen gegenüber, dessen sanftes, liebliches Gesicht ihn ebenso sehr anzog, als ihm ihr festes und zielbewußtes Auftreten imponierte, fehlte ihm dazu der rechte Mut, und so antwortete er denn mit einer Höflichkeit, die ihm selbst verwunderlich erschien:

„Es ist nicht Vorschrift und Herkommen, mein Fräulein, daß wir die Angehörigen eines Gefangenen über sein Befinden auf dem Laufenden erhalten. Dazu würde es uns, außer an allem anderen, auch an Zeit fehlen, denn eigentlich ist die Mehrzahl unserer Sträflinge beständig krank. Und was nun ganz besonders den — Ihren Vater anbetrifft, so hat es damit eine ganz eigene Bewandtnis. Noch soeben war der Gefängnisarzt bei mir, um über ihn zu sprechen, und er meinte, daß ein so eigentümlicher Fall ihm noch niemals vorgekommen sei. Eine eigentliche Krankheit läßt sich bei dem Manne gar nicht nachweisen, alle seine Organe sind ganz gesund, und wir waren dann im Anfang auch der Meinung, daß wir es mit einem Simulanten zu thun hätten. Aber wir kamen davon zurück, weil er sonst willig und gehorsam war und auch seine Arbeit stets ohne Murren nach Kräften verrichtete. Es ging auch zusehends bergab mit ihm; er wurde immer schwächer und jetzt — nun, mein Fräulein, Sie werden ihn ja sehen, wenn Sie durchaus darauf bestehen wollen. Er hat jetzt eine Extraverpflegung, bei der er sich schon recht gut erholen könnte, wenn es nur die ungewohnte Gefängniskost und die harte Arbeit gewesen wären, welche ihn so heruntergebracht, aber es hilft alles nichts bei ihm, und der Doktor mag wohl recht haben, wenn er meint, daß es lediglich ein Gemütsleiden sei, an dem er langsam zu Grunde geht! — Na, ängstigen Sie sich nur nicht allzu sehr, mein Fräulein," fügte er gutmütig hinzu, als er sah, daß zwei schwere Thränen an Mariannens Wimpern hingen, „vielleicht haben Sie wirklich Recht, vielleicht hat das Wiedersehen mit Ihnen in der That einen wohlthätigen Einfluß auf die Besserung seines Befindens!"

Er drückte auf den Knopf einer elektrischen Glocke und gab dem eintretenden Wärter den Befehl, das junge Mädchen zu dem Gefangenen Sebald zu führen. Marianne fühlte nun doch, wie ihre Kniee wankten, als sie sich zum Gehen wandte, und die Blicke des Inspektors folgten ihr denn auch mit dem Ausdruck des innigsten Mitleids nach. Er rief den Wärter noch einmal an sich heran und raunte ihm zu:

„Der Doktor meint, daß es mit dem Sebald mit Riesenschritten zu Ende gehe. Die Dame da ist seine Tochter! Wenn er also den Wunsch haben sollte, mit ihr allein zu sprechen, so legen Sie ihnen dabei keine Hindernisse in den Weg. Er kann uns in seinem gegenwärtigen Zustande weder entwischen, noch sonst etwas ungehöriges anrichten, und ich will Sie darum in diesem Fall von den Vorschriften Ihrer Instruktion entbinden."

Der Wärter war zwar über diese ungewohnte Milde seines Vorgesetzten nicht wenig erstaunt, aber er mußte selbstverständlich seinem Befehl unweigerlich Folge leisten, was er um so bereitwilliger that, als Sebald in der That bei allen Gefängnisbeamten sehr beliebt war, so daß mehr als einer von ihnen im Grunde des Herzens fest von seiner Unschuld überzeugt war.

Die äußeren Umstände waren für die erste Begegnung Mariannens mit ihrem Vater um so günstiger, als er der einzige Kranke in dem für vier Lagerstätten eingerichteten Raume war, so daß sie jetzt, als der Wärter, nachdem er die Thür aufgeschlossen, sich alsbald wieder zurückgezogen, ganz allein mit einander waren.

Der alte Sebald lag regungslos auf seinem Bette. Er hatte den Kopf von der Thür abgewendet, so daß er die Eintretende nicht sogleich wahrnehmen konnte, und seine Teilnahmlosigkeit gegen alle äußeren Vorgänge war eine so große, daß er sich nicht einmal umgedreht hatte, als ihm das Knarren der Schlüssel und das Geräusch der Schritte den Eintritt eines Menschen verrieten. Er mochte wohl auch geglaubt haben, daß es der revidierende Gefängniswärter sei oder die Krankenpflegerin, welche gelegentlich einmal von ihrer Hauptstation im großen Nebensaal herüber kam, um nach ihm zu sehen. Marianne aber glaubte, daß er schliefe, und sie war darum regungslos mitten im Zimmer stehen geblieben. Auch war es ihr recht lieb, daß sie erst Zeit fand, sich zu sammeln, denn das Herz klopfte ihr nun doch zum Zerspringen und das Blut drängte ihr nach dem Kopfe, daß es ihr vor den Augen flimmerte. Mehrere Minuten vergingen in dieser peinlichen Situation, bis sich Marianne erinnerte, daß die für den Besuch des Gefangenen bewilligte Zeit nur eine beschränkte sei und daß sie darum keine der kostbaren Minuten unbenützt verlieren dürfe. Auch zog es sie mit unwiderstehlicher Sehnsucht zu dem geliebten Vater hin, und mit einem raschen Entschluß kniete sie plötzlich vor dem Bette nieder, schlug ihren Arm um seine entsetzlich abgemagerte Gestalt und flüsterte ihm in überströmender Bewegung ins Ohr:

„Vater! Vater! Mein lieber, lieber Vater!"

Mit einer jähen Bewegung fuhr der Kranke herum. Seine weit geöffneten Augen waren starr auf das Antlitz des jungen Mädchens geheftet, und seine Mienen drückten ein so namenloses Erstaunen aus, als sei er durch irgend ein Zauberwort mitten in ein schönes Feenmärchen versetzt worden. Die entsetzlichen Verwüstungen, welche der unsägliche Schmerz über sein unverdientes, bejammernswertes Schicksal in seinem Gesichte angerichtet hatte, traten in diesem Augenblicke mit so erschreckender Deutlichkeit zu tage, daß Marianne ihre Erschütterung nicht ganz zu verbergen vermochte, daß ein heftiges Schluchzen ihren schlanken Körper durchbebte und heiße Thränen über ihre Wangen rollten. Aber sie erinnerte sich auch rechtzeitig genug der Warnungen des Gefängnisinspektors, um mit einer heroischen Anstrengung ihre Fassung wieder zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorwärts bemerkt hierzu: „Dieser Artikel des Dresdener Journals entwickelt mehr Eifer als Glück in seiner Tendenz, alles zu entschuldigen, was das Gericht gethan hat, und der Sozialdemokratie möglichst viel Schuld aufzupacken.

Zunächst enthält der sogenannte Thatbestand an Thatsachen nichts neues, nichts wesentliches, das wir nicht auch gemeldet hätten (siehe den Auszug aus Nr. 38 der Volksstimme an der Spitze dieses Artikels. D. R. d. V.), aber die **Einseitigkeit** seiner Darstellung liegt in dem, was er **verschweigt.**

Er läßt nicht erkennen, daß Klemm jun., wie die Angeklagten behaupteten und wie Zeugen bestätigten, **„Spitzbuben" und „Einbrecher" geschimpft** hat, eine Thatsache, die so offenbar die Wahrscheinlichkeit für sich hatte, daß sie durch Klemm's Leugnen nicht beseitigt werden kann. Der Bericht verschweigt, daß Klemm selbst sich der ersten Rempelung, ehe er den Revolver holte, nicht mehr erinnerte, ein Beweis, wie unbedeutend sie gewesen sein muß. Der Bericht erwähnt nichts davon, daß Klemm bereits einige Zeit vorher eine ebenso unnütze Schießerei vorgenommen hatte. So wird es völlig verwischt, daß **erst die Schüsse Klemm's** einen Teil der Angeklagten und die zuschauende Menge in die maßlose Wut brachten, in der die folgenden Ausschreitungen begangen wurden.

Je dürftiger der thatsächliche Inhalt dieser Enthüllungen ausgefallen ist, um so ungenierter wird die durch nichts bewiesene Behauptung aufgestellt, daß politische Momente die Triebfeder des Handelns der Angeklagten gebildet hätten. Geradezu kindlich ist, daß, um dies zu beweisen, selbst die Person des einen Verteidigers herangezogen wird, der erst wenige Tage vor der Verhandlung zum Ersatze für einen sächsischen Verteidiger, der verhindert war, zugezogen werden mußte. Wir beziehen uns einfach auf das, was Rechtsanwalt Wolfgang Heine kürzlich über diesen Punkt geschrieben hat: die Ausschreitungen entsprangen keinerlei politischen Motiven, sie waren **lediglich Ausflüsse der Gereizheit durch Klemm's Auftreten.** (Siehe den Artikel: Märtyrer trotz alledem.)

Die Weitschweifigkeit, mit der versucht wird, den Ausschluß der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, zeigt, wie wenig angenehm den Verteidigern des Urteils bei diesem Punkte ist. Wir brauchen wohl kaum besonders darauf hinzuweisen, daß die dreiste Behauptung vom „Terrorismus" der Sozialdemokratie im Gerichtssaale und von der Beeinflussung von Zeugen auch nicht mit einer einzigen Thatsache belegt wird. Sie ist und bleibt eine grobe Unwahrheit. Aber weiß denn der freiwillige Verteidiger dieses Verfahrens nicht, daß das Gesetz für den Ausschluß der Oeffentlichkeit die Befürchtung, daß Zeugen falsch aussagen möchten, nicht als Grund anerkennt?

Das Dresdener Gericht hat denn auch nicht daran gedacht, dies zur Begründung seines Beschlusses anzuführen, sondern es hat den Ausschluß der Oeffentlichkeit lediglich damit motiviert, daß eine Störung der öffentlichen Ordnung zu befürchten sei. Will der schlaue Offiziosus des Dresdener Journals die Richter bezichtigen, daß sie einen falschen Grund angegeben hätten? — Wahrlich, der Schwurgerichtshof kann sagen: „Gott behüte uns vor unseren Freunden".

Wir brauchen nicht zu betonen, daß unseres Erachtens auch nicht die geringste Gefahr einer Ordnungsstörung im Gerichtssaal vorlag. Ein Publikum, das sich bezwang, die Verkündigung dieser fürchterlich hohen Strafmaße ohne einen Laut des Mißfallens anzuhören, hätte auch die Ruhe in der Verhandlung nicht gestört. —

„Kein Gleichgesinnter Ihrer Partei, aber ein Menschenfreund".

In bürgerlichen Kreisen, soweit sie nicht verrottet sind, herrscht über das Urteil des Dresdener Schwurgerichts ein weit größeres Unbehagen, als es nach den Meinungsäußerungen der bürgerlichen Presse scheinen möchte. Dafür legen die Briefe Zeugnis ab, die an sozialdemokratische Redaktionen gerichtet sind. Der Vorwärts teilt (als Probe dieser Stimmung) folgende Stellen aus einem ihm zugegangen Schreiben mit, dessen Stil und Handschrift auf einen einfachen Mann aus dem Bürgertum schließen lassen:

„Aus Menschlichkeitsgefühlen sende ich Ihnen einliegend 500 Mark zur Unterstützung der zum Opfer gefallenen hinterlassenen Familien.

Ich halte es für nötig, eine kurze Erklärung folgen zu lassen, weshalb ich mich zu dieser Gabe veranlaßt fühlte.

Wenn mehrere angetrunkene Arbeiter andere Arbeiter ihrer Branche durch Worte zu veranlassen suchen, keine Ueberstunden zu arbeiten, oder wenn Bürger, Geschäftsleute, Studenten, Militärs 2c. ähnliche oder noch schlimmere Vergehen in trunkenem Zustande ausführen, was ja in allen Kreisen auch oftmals vorkommt, und es würden auf dieselben Schüsse abgefeuert, wie es hier der Fall gewesen ist (wenn auch nur blinde), so kann dies niemand befremden, wenn Betreffende sich bedroht fühlen und handgreiflich werden und daraus eine große Schlägerei entsteht. Daß derartige Leute entsprechend bestraft werden müssen liegt auf der Hand und dürfte hier eine Gefängnisstrafe von 1/4, 1/2 und selbst bis zu einem ganzen Jahre am Platze sein. Daß man aber solche Leute gleich Mördern mit 10, 7, 5 Jahren Zuchthaus bestraft und dadurch die armen Familien ihres Ernährers so lange beraubt, muß jedermann, der ein menschlich fühlendes Herz im Leibe hat, gewiß sehr verwundern.

Kein Gleichgesinnter Ihrer Partei, aber ein Menschenfreund." —

Militärische Nachrichten.

Die Verstärkung der Artillerie.

Nur mit 11 gegen 10 Stimmen hat die Budget-Kommission am vorigen Freitag die Verstärkung der Feldartillerie um 80 Batterien, wie sie in der Militärvorlage gefordert wird, bewilligt. Von den 8 Mitgliedern der Centrumspartei stimmten 3 für die Bewilligung, 3 gegen dieselbe, während 2 fehlten. Bei vollbesetzter Kommission würde, falls die beiden fehlenden Centrumsmitglieder und der abwesende deutschsoziale Vertreter gegen die Bewilligung gestimmt hätten, die Position abgelehnt worden sein. Wie in der vorbehaltenen zweiten Lesung die Abstimmung ausfallen wird, steht dahin. Möglicherweise werden nur die 69 Haubitz-Batterien und nicht auch die daneben noch geforderten 11 Kanonen-Batterien bewilligt. Die Artillerie-Forderung hatte man bisher als die stärkste Position der Vorlage angesehen. Abgeordneter Gröber aus der Centrumspartei erklärte, daß ihn die technischen Darlegungen in der Kommission nicht von der Notwendigkeit der Forderung überzeugt hätten.

Zunächst hat die Kommissionsverhandlung klargestellt, daß die einmaligen Ausgaben für die 80 neuen Batterien sich auf nicht weniger als **86 719 881** Mark belaufen. Das ist also für jede neue Batterie mehr als eine Million. Von diesen einmaligen Ausgaben entfällt über die Hälfte auf Waffen und Munition, ein Drittel auf Unterkunftsräume und ein Sechstel auf die Beschaffung der Pferde, der Bekleidung und Ausrüstung. An fortdauernden Ausgaben beanspruchen die neuen Batterien **12 328 463** Mark.

Diese Aufwendungen für die Feldartillerie fallen um so mehr ins Gewicht, als eben jetzt schon **116** Millionen Mark aufgewendet worden sind bezw. verl werden für die Umgestaltung der Geschütze im Rahmen bisherigen Feldartillerie. Dabei hob der Kriegsmin v. Goßler selbst in der Kommission hervor, daß das Feldgeschütz eine technische Ueberlegenheit dem deutschen G sichert, welche in den nächsten Jahren von den Nach staaten gar nicht eingeholt werden könne. Es werde diese nicht so leicht sein, dem deutschen Geschütz gleichwert Geschütz herzustellen. Es handelt sich also bei der jetzt langten Verstärkung der Artillerie in Deutschland darum, eine Ueberlegenheit der Nachbarstaaten in der F artillerie auszugleichen, sondern **die eigene bereits v handene Ueberlegenheit Deutschlands durch N organisationen noch weiter zu verstärken.** sind also jetzt im Militärwesen dahin gekommen, über Notwendigste hinaus schon ideale Forderungen zu erfüll

In der deutschen Armee ist die Zahl der Batte der Feldartillerie schon seit 1872 fortgesetzt von 264 auf 494 erhöht worden. Die Zahl der Batterien französischen Feldartillerie beträgt nach Abzug zwölf Batterien in Algier und Tunis 496. Während Deutschland eine Vermehrung der Batterien 1890 um 1893 wiederum um 60 stattgefunden hat, ist in Frankr die Zahl der Batterien seit 1893 nur um 28 erhöht word Rußland besitzt einschließlich aller Batterien der Reser truppen, der Ersatztruppen und aller in Asien dislocier Batterien 555 Batterien, welche mit 8 Geschützen ausrüc Oesterreich-Ungarn hat die Batterien seiner Fe artillerie 1894 um 14 erhöht und besitzt deren 2 Italien zählt 207 Batterien. Zur Zeit fallen in Rußla auf jede Infanterie-Division 7 Batterien zu acht Geschütz was 56 Geschütze ergiebt; in Deutschland entfallen bei Mobilmachung auf jede Infanterie-Division schon gegenwär mindestens 60 Geschütze. — (Freis. Ztg.)

Soziale Bewegung.

Aus dem Lande des Bratens mit Kompot.

„In meiner schlesischen Heimat bekommt das Gesi sechsmal in der Woche Fleisch, darunter dreimal Braten Kompot," so hat Herr Langer, seines Zeichens katholisch Pfarrer, im preußischen Junkerparlament gelegentlich Debatte über den Leutemangel auf dem Lande gesagt, u dem noch hinzugefügt, daß das Verhalten der jungen Leu gegen die Herrschaft oft empörend sei.

In einer dem Vorwärts aus Schlesien zugegangen Zuschrift wird dies ländliche paradiesische Bild etwas st getrübt. Man schreibt demselben:

Vor ein paar Jahren machten einige zuverlässige Part genossen während der Pfingsttage eine Forschertour in d Pfarrer Langersche Schlaraffia und berichteten bei th Rückkunft unter anderem folgendes: In einer Hütte, von d das Dach durch den Wind fortgerissen war und deren Wän so große Risse hatten, daß man von vorn nach hinten dur und durch sehen konnte, hauste eine ländliche Arbeiter die seit zwei Jahren Witwe war, mit ihren vier klein Kindern, das Holzwerk des Daches hatte die Arme als Bren material verbraucht. Die Hütte hätte schon deshalb zu Schweinestall nicht getaugt, weil die Schweine sie in ein Nacht eingerissen hätten. Diese Frau hatte als einzi Nahrung am hohen christlichen Pfingstfest nur etwas ro Kartoffeln im Hause, welche die Kinder zusammengebette hatten, aber kein Brennmaterial, um dieselben zu koche Nur einmal hatte die Frau in zwei Monaten 8 Mark Unte stützung bekommen, als sie dann um weitere Hilfe gebete waren ihr Worte wie faules Rindsvieh und ähnlich zute geworden. Die Frau konnte im Sommer 3 Mark pro Woc verdienen, aber im Winter keine regelmäßige Arbeit bekomm und hat im Winter manchmal tagelang als einzige warm

Märtyrer trotz alledem.

Von Wolfgang Heine (einer der Verteidiger im Dresdener Schwurgerichtsprozeß).

Es ist nicht wunderbar, daß das Dresdener Zuchthaus-Urteil von der konservativen Hetzpresse zum Anlaß genommen wird, ihr altes Lied von den Verführern und den Verführten wieder anzustimmen. Demgegenüber muß der Wahrheit gemäß betont werden, daß es sich beim Löbtauer Krawall nicht um eine Ausschreitung gewerkschaftlicher oder politischer Natur handelte. Man hat es nicht an Ermittelungen darüber fehlen lassen, ob die Schuld der Ereignisse auf die organisierte Arbeiterbewegung zurückzuführen sei, aber gerade das Gegen[illegible] ergeben. Der sogenannte „Rädelsführer" Doritz gehörte nicht einmal der Gewerkschafts-Organisation an.

Allerdings ist die Ueberarbeit auf dem Klemmschen Bau der Anlaß gewesen, aus dem einige der Arbeiter den Bauplatz betraten, um mit ihren Kollegen zu sprechen; für das aber, was später geschah, war dieses Moment ohne die geringste Bedeutung. Zwischen den Angeklagten und den Klemmschen Arbeitern ist es überhaupt zu irgend welchem Zusammenstoß nicht gekommen, so daß von einer Nötigung Arbeitswilliger nicht geredet werden kann. Zu Gewaltakten kam es lediglich dem Bauunternehmer Klemm gegenüber. Dieser wies die Angeklagten vom Platze; das war natürlich sein Recht, aber die Form, die er dazu wählte, führte erst das Spätere herbei. Diese Form ist eine Eigentümlichkeit von Klemm; er hatte sie schon einige Wochen vorher gegen ein paar andere Arbeiter angewendet, die, weit entfernt, gewerkschaftliche Interessen zu verfolgen, seinen Bau wegen des dort etablierten Bierhandels betreten hatten. Damals hatten sich glücklicherweise nicht so schwere Folgen aus Klemms Schießlust ergeben. Klemm trifft die hauptsächlichste Verantwortung für die Wut, die sich der Angeklagten bemächtigte, zunächst deshalb, weil er sie Spitzbuben und Einbrecher schimpfte. Wer bedenkt, daß es sich um unbescholtene Arbeiter handelte, die namentlich wegen Eigentumsvergehen noch nicht bestraft waren, und wer die Empfindlichkeit des Volkes gegen solche Beschuldigungen kennt, der darf sich nicht wundern, daß die Leute dadurch gereizt wurden, und daß der Angeklagte Gedlich mit Klemm in eine Balgerei geriet, die übrigens nur ganz geringfügig war.

Die zweite schwere Verantwortung lud Klemm dadurch auf sich, daß er nun den Revolver holte und schoß. Etliche der Arbeiter sahen wohl, daß seine Schüsse nach dem Sandhaufen gerichtet waren, aber es ist durchaus erklärlich, daß nicht alle dies wahrnahmen, und daß sie sich auf ihn stürzten, um ihn zu entwaffnen. Die weitere verhängnisvolle Folge dieser zwecklosen Schießerei war nun, daß durch sie eine Menge von Menschen herbeigelockt wurde, die nicht ahnten, um welchen Punkt es sich zu Anfang gedreht hatte, und die weiter nichts wußten und hörten, als daß Klemm auf unbewaffnete Arbeiter mit dem Revolver geschossen habe. Aus dieser Menge besonders fielen die Drohrufe. Der Angeklagte Zwahr blutete und wurde von anderen darauf aufmerksam gemacht. Sofort verbreitete sich das Gerücht, Zwahr sei durch die Schüsse verwundet worden. Man weiß, wie Blut fanatisierend auf die Menschen wirkt. Zwahr selber muß geglaubt haben, daß die Wunde von einer Schußverletzung herrührte, denn nun erst ergriff ihn die sinnlose Wut, in der er mit anderen zusammen die Baubude, in die sich Klemm inzwischen geflüchtet hatte, erbrach und den Wehrlosen mißhandelte.

Die Geschworenen haben ihren Spruch dahin gefällt, daß Zwahr und Schmieder dabei die Absicht hatten, Klemm zu töten. Offenbar haben die Geschworenen dies ebenso wie der Staatsanwalt aus den ausgestoßenen Drohrufen geschlossen. Ich kann mich der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß dies ein Irrtum ist, denn mit dem Gerede vom totschlagen sind oft genug gerade die Leute bei der Hand, die nicht daran denken würden, wirklich einen Menschen umzubringen.

Die grausam[illegible], [illegible] der wehrlose Klemm hierbei und später, als er sich aus der Bude zu retten suchte, noch auf dem Vorplatz und auf der Straße von einer Ueberzahl gestoßen und getreten worden ist, läßt sich durch die Reizung und Wut der Menge zwar erklären und entschuldigen, aber die Sozialdemokratie am allerwenigsten wird daran denken, sie rechtfertigen zu wollen. Jedoch, ich wiederhole noch einmal: gar kein Gedanke daran, daß in dieser Phase des Vorfalls noch irgend ein Zusammenhang mit der Frag der Verkürzung der Arbeitszeit bestanden habe, die eine Teil der Angeklagten auf den Klemmschen Bauplatz geführ hatte. Es handelte sich jetzt um nichts als um eine gewalt same Ausschreitung mit der trunkene und erregte Leute au eine Beleidigung und vermeintliche Gewaltthat Klemms er widerten. Nicht als Unternehmer wurde Klemm gemiß handelt, auch nicht als Inhaber des Betriebes mit de Ueberarbeitszeit, sondern lediglich seiner Schimpfworte un Schüsse wegen. Die Menge, die am meisten schrie und mi totschlagen drohte, wußte nichts von der Ueberarbeit un konnte nichts davon wissen.

Jedenfalls sollte der Teil der Presse sich in acht nehmen uns Sozialdemokraten für rohe Rauf- und Prügelscenen ver antwortlich zu machen, der auch bei diesem traurigen Vorfall wieder nichts gescheuteres zu thun weiß, als nach Prügel zu schreien, und der oft genug mit wahrem Behagen be richtet, daß irgendwo ein armer Bettler oder Dieb „zunächs eine derbe körperliche Lektion erhalten habe", ohne daß ei Wort der Mißbilligung über Roheiten und Rechtsbruc daran geknüpft wird.

Eine Zeit, in der eine förmliche Verherrlichung des Prügelns, ja der Folter wieder Mode wird, in der ein gewisse Presse es wagen konnte, die Roheiten von Spenge Eisleben usw. als „Ausübung des Hausrechts" zu feiern eine Zeit, in der die ehrfurchtsvolle Achtung vor jedem auch dem geringsten Menschenleben verhöhnt wird und mar den Henker wieder gewohnheitsmäßig seine Arbeit verrichter sieht, eine solche Zeit kann sich nicht wundern, wenn eine angetrunkene, aufgeregte Menge sich herausnimmt, eine barbarische Lynchjustiz zu üben.

Mit diesen Ausführungen will ich nun bei Leibe nicht den Wahrspruch der Geschworenen und das von den Richtern in Anwendung gebrachte Strafmaß rechtfertigen. Die Oeffentlichkeit hat ein Recht, solche Richtersprüche zu kritisieren und sie thut gerade in diesem Falle sehr wohl daran, sich dies Recht nicht nehmen zu lassen. Der Vorwärts hat

Nahrung mit den Kindern nur etwas warmes Wasser mit Salz gehabt.

Andere Dominialarbeiterinnen erzählten, daß sie, und zwar gerade auf den größten Gütern, pro Tag 40 Pfennig Lohn erhielten und ihre Männer 65 Pfennig bei einer Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Einige dieser gut katholischen Frauen meinten, daß sie bei ihrem großen Elend bald nicht mehr glauben könnten, daß es einen Herrgott gäbe. In vielen Dörfern und selbst in der auch von Landarbeitern bewohnten Stadt Münsterberg waren die Arbeiterstuben ohne Dielen, nur mit Lehmfußboden versehen, ein Holzklotz mit einem Brett darüber ersetzte den Tisch, ein Bretterverschlag mit etwas Lumpen dahinter die Bettstelle für die ganze Familie, sonstige Möbel fehlten oft gänzlich. Ein großer Teil des Grund und Bodens in den Kreisen Frankenstein-Münsterberg ist in den Händen Adliger, allein die gräfliche Familie der Strachwitze soll ca. 20 Güter besitzen.

Auf einem Gute war der Besitzer auch Rittmeister und Amtsvorsteher. Derselbe ließ seine Knechte mit den Pferden morgens antreten und prüfte mit weiß behandschuhter Hand die Sauberkeit der Pferde, ließ diese oder die Laune des Herrn Rittmeisters etwas zu wünschen übrig, dann gab es rittmeisterliche Kosenamen, zur Abwechselung auch Hiebe mit der Reitpeitsche.

Aus dem Münsterberg'schen spielte vor einiger Zeit vor dem Landgericht Glatz ein Prozeß wegen Körperverletzung. Angeklagt waren eine Dienstherrin und mehrere junge Knechte. Die Dienstherrin hatte ein junges krankes Dienstmädchen mehrfach mit großen Töpfen geworfen, dasselbe auch mit Füßen getreten. Die Knechte hatten das Mädchen, weil sie wegen Krankheit ihr Arbeitspensum nicht bewältigen konnte, auf Anstiften der Herrin unter anderem auch an einen Baum gebunden und mit Mistgabeln traktiert. Dieser Thatbestand wurde vor Gericht festgestellt und bestraft.

In der Glatzer Gegend hatte ein Amtsvorsteher eine Verordnung erlassen, durch welche Dienstboten, die sich zwischen Feierabend und Schlafenszeit, also etwa von 8 bis 10 Uhr abends ohne Auftrag oder Erlaubnis der Herrschaft auf der Dorfstraße aufhielten, dieserhalb mit Strafe bedroht wurden. —

Arbeiterschutz in den Getreidemühlen. Die jahrelangen Erhebungen über die Arbeitszeit der Müllereiarbeiter sind nunmehr abgeschlossen, und der Bericht der Kommission für Arbeiterstatistik liegt jetzt im Wortlaut vor. Danach ist von der überwiegenden Mehrheit der Kommission die Frage, ob die Getreidemühlen zu den Betrieben gehören, in denen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, so daß ein Einschreiten des Bundesrats gemäß § 120 e der Gewerbeordnung erforderlich sei, bejaht worden. Sie hat besonders die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die in einem großen Teil der Mühlen festgestellten Arbeitszeiten dasjenige Maß von körperlichen Anstrengungen übersteigen, das der menschliche Körper ohne Schädigung der Gesundheit auf die Dauer zu ertragen vermag. Gleichwohl hat die Kommission davon abgesehen, für Windmühlen die gesetzliche Regelung einer festbegrenzten Arbeitszeit zu empfehlen, weil hier die Möglichkeit der Durchführung bezweifelt wurde, außerdem die Zeiten des ununterbrochenen Tag- und Nachtbetriebes sehr kurz seien und der schon so schwere Existenzkampf der kleinen Mühlen mit den großen durch eine derartige Vorschrift wesentlich erschwert werde. Diese Ausnahmestellung soll aber nur denjenigen Windmühlen eingeräumt werden, die ausschließlich auf den Wind als Triebkraft angewiesen sind und Hilfsmotoren nicht verwenden. Für die übrigen Mühlen sind folgende Vorschriften vorgeschlagen. Jedem Arbeiter ist innerhalb 24 Stunden eine ununterbrochene Ruhezeit von acht Stunden zu gewähren, doch sollen die Mühlen an Sonntagen, an denen ihnen der Betrieb gestattet ist, von der Einhaltung dieser Vorschrift insoweit befreit sein, als dies zur Bewirkung des Schichtwechsels erforderlich ist. Junge Leute unter 16 Jahren sollen in den Getreidemühlen nur in der Zeit von 5½ Uhr morgens bis 8 Uhr abends beschäftigt werden. Der Existenzkampf der Windmüller soll also auf Kosten der Gesundheit der Gesellen geführt werden; hoffentlich redet hier auch der Reichstag noch ein Wörtchen mit. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Uhrmacher Otto Schütze aus Gerbstedt, geboren am 15. Mai 1868, wegen Betrugs und betrügerischen Bankrotts. Der Angeklagte kam am 1. April 1895 nach hier und eröffnete in Buckau eine Uhrmacherei und ein Uhrengeschäft, welches aber nicht ging, sodaß er bereits im Juni desselben Jahres einsah, daß er nicht mehr seinen Verpflichtungen nachkommen konnte. Schütze hatte seine sämtlichen Uhren und Goldwaren auf Kredit entnommen, da er selbst gar kein Vermögen besaß. Um sich zu seiner geplanten Flucht möglichst große Mittel zu verschaffen, schrieb er am 26. Juni an seinen Hauptlieferanten, der schon eine größere Forderung an ihn hatte, ein Herr wünsche eine goldene Uhrkette bei ihm zu kaufen und deshalb bitte er ihm eine Auswahlsendung zu schicken. Die nicht verkauften Ketten würden sofort zurückgesendet werden, der Kaufpreis für die eine Kette würde gleichfalls sofort eingeschickt werden. Die Firma willfahrte dem Angeklagten sofort 10 Ketten im Preise von 790 Mark, von denen er sofort 8 Stück versetzte und zwei mit auf die Reise nahm. Ferner entnahm er von einem hiesigen Fahrradhändler ein wertvolles Fahrrad auf Abzahlung. 100 Mark wurden angezahlt und versprochen, monatlich 20 Mark abzuzahlen. Mit dem Rade fuhr er gleich am anderen Tage nach Gerbstedt und verkaufte das auf der Reise schadhaft gewordene Rad dort an seinen Bruder für 100 Mark. Hier übergab der Angeklagte auch die Pfandscheine über die Ketten seinen Eltern, die sie später der Lieferantin zustellten. Nun floh Schütze nach der Schweiz und nahm Teile seines Warenlagers, sowie eine nicht genau festzustellende Summe Geldes mit. Letztere hatte er teils aus dem seit dem 20. Juni, also 10 Tage vor seiner Flucht, zu sehr billigen Preisen angestellten Ausverkauf, sowie aus dem Verkauf der Ketten gelöst. Die Frau des Angeklagten folgte ihm nach Bern, wo derselbe aber auch kein Glück hatte, vielmehr sehr bald derart sank, daß er am 18. März 1896 dort wegen Verbrechens gegen das Eigentum mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft wurde. Infolge seiner guten Führung wurde er aber schon am 18. Dezember 1898 entlassen und auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft nach Deutschland ausgeliefert. Der Angeklagte war in allen Punkten geständig. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, billigten wegen des Bankerotts mildernde Umstände zu, auch daß eine einheitliche Handlung vorliege. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Ferner wurde in nicht öffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung verhandelt gegen den Bergarbeiter Karl Schacht aus Hötensleben, geboren 1876. Derselbe wurde aber dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß nur wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. —

In der eben in Dresden verflossenen ersten Schwurgerichtsperiode wurde in 20 Verhandlungen 29 Personen, darunter 1 Frau, zu insgesamt 110 Jahren 8 Monaten Freiheitsstrafen, und zwar 77 Jahren Zuchthaus, 33 Jahren 8 Monaten Gefängnis, und 140 Jahren Ehrverlust verurteilt. Bekanntlich entfällt von diesen Gesamtstrafen auf die neun Bauarbeiter der größte Teil, nämlich 53 Jahre Zuchthaus, 8 Jahre Gefängnis und 70 Jahre (gerade die Hälfte der Gesamtziffer) Ehrverlust. —

Kleine Chronik.

Sonntag früh ist die Irrenanstalt des Staates New-York in Yankton niedergebrannt. Siebzehn Kranke sollen dabei umgekommen sein. —

Eine Lawine zerstörte bei Cherokee-Gulch in Colorado eine Anzahl Hütten von Minenarbeitern. Fünfundzwanzig italienische Arbeiter, eine Frau und zwei Kinder sollen verschüttet sei. Bisher sind, wie es heißt, acht gerettet und sechs als Leichen aufgefunden. —

Vor einigen Tagen fand man in dem Dorfe Villa di Foro bei Allenjandria in einem beim Pfarrhause belegenen Graben den Leichnam einer 40jährigen Frau. Da die Dorfbewohner wußten, daß die Ermordete, die Witwe Maria Leali, Beziehungen zu dem Pfarrer gehabt hatte und der Pfarrer ein verdächtiges Benehmen zeigte, so wurde der letztere verhaftet. Bei der Haussuchung im Pfarrhause entdeckte man auch ein blutbespritztes geistliches Gewand und einen Hammer, mit dem Leali getötet worden war. Der Pfarrer hat die That bereits eingestanden. —

Auf die Nachricht über die angebliche Auffindung Andrees und seiner Genossen hat der Gouverneur von Ostsibirien den Inspektor des Goldbezirks abgesandt, um an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen. —

Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 21. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das Dresdener Urteil. — Schippel und der Militarismus. Von K. Kautsky. (Fortsetzung.) — Aeltere und neuere Berggesetzgebung in Deutschland. Von Otto Hué. — Ueber Vermittlung von Infektionskrankheiten durch Gliederfüßler. Von Dr. S. Rosenfeld. — Litterarische Rundschau. — Feuilleton: An der Schwelle des neuen Jahrhunderts. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Knauer. V. — Bestellungen nimmt die Buchhandlung der Volksstimme entgegen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die am Montag im Drei Kaiserbund stattgefundene **öffentliche Holzarbeiter-Versammlung** war sehr gut besucht. Der Reichstagsabgeordnete Kloß hielt einen recht interessanten Vortrag über die Wertschätzung der menschlichen Arbeitskraft. Der Wert der Arbeit, der in vielen Liedern besungen wird, kommt nur einem kleinen Teile der menschlichen Gesellschaft zu Gute; die meisten Arbeiter haben kaum so viel, um sich notdürftig kleiden zu können. Von diesem gesellschaftlichen Gegensatz ausgehend, gab der Referent eine Definierung des Lebenszwecks und meinte, der Zweck des Lebens sei der Genuß desselben, nicht aber sei die Arbeit der alleinige Zweck. Das Leben des Arbeiters mit seinem nahezu freudlosen Verlauf erfuhr eine treffende Schilderung vom Redner. Durch die krasse Ungleichheit der Lebensverhältnisse würden die Arbeiter in ihrer Entwicklung zurückgehalten, ihr körperliches Wohlsein untergraben. Wenn man die Eltern sogenannter besserer Stände für ihre Kinder liebevoll sorgen sieht, ihnen alle sanitären Vorteile schafft, so werde dies von der bürgerlichen Gesellschaft als tugendsam geschildert, während wenn ein gleiches tugendsames Bestreben der Arbeiterfamilienhäupter als begehrliches hinstellte. Die Sparapostel geißelte der Referent besonders scharf. Geradezu eine Frechheit sei es, wenn man den Arbeiterfamilien vorschreiben wolle, was sie essen sollten, um nur ja mit dem bißchen Lohn auszukommen. Wenn billige Futtermittel für Tiere erfunden werden, so prüft man diese, ob sie auch von den Ochsen, Schweinen 2c. gefressen werden; im anderen Falle giebt man den Tieren stets das gute altbewährte Futter wieder. Der Arbeiter soll aber mit allem zufrieden sein. Unter Anführung zahlreicher Beispiele übte der Vortragende eine vernichtende Kritik an dem Menschenfleischhandel. Durch verschiedene Annoncen legte er der Versammlung klar, daß ein Unterschied zwischen dem Handel mit Pferden, Ochsen einerseits und Arbeitern andererseits nicht zu entdecken sei. Auch würden Tiere und Maschinen ganz bedeutend vorsichtiger behandelt wie die Menschen; um das Wohlergehen des Arbeiters kümmere sich niemand, wenn er es nicht selbst thue. Im weiteren Verlaufe des Vortrages wurde dann noch die verschiedenartige Wertschätzung der menschlichen Arbeitskraft beleuchtet und unter Gegenüberstellung von Bankdirektoren-Gehältern und Arbeiterlöhnen treffend gezeigt, daß himmelschreiende Mißverhältnisse unserer heutigen Gesellschaft bestehen. Es giebt in Deutschland Bankdirektoren, welche Gehälter bis 550 000 Mark beziehen, während die durchschnittlichen Löhne der Bergarbeiter in manchen Distrikten noch nicht 900 Mark betragen,

---

schon in den letzten Tagen darauf hingewiesen, mit welcher Milde die Gerichte sehr häufig die rohesten Ausschreitungen beurteilt haben, wenn sie von Unternehmern oder anderen Angehörigen der herrschenden Klassen ausgingen, oder wenn sie gar den Charakter politischer Demonstrationen zu Gunsten der offiziellen Politik darstellen sollten. Die Wahlbewegung des Jahres 1890 war besonders reich an solchen Vorfällen. Wir Berliner erinnern uns der Schlachten von Blumenberg und Blankenburg. In beiden Fällen wurden Angehörige der Arbeiterpartei auf den Dörfern überfallen und schwer gemißhandelt. Im Blankenburger Falle wurde Anklage erhoben, und die Geschworenen sprachen sämtliche Angeklagte frei, obgleich wahrhaft empörende Mißhandlungen vorlagen. Im Blumenberger Falle ist es überhaupt nicht möglich gewesen, die Staatsanwalt zur Anklage zu veranlassen. Hier war ein Wagen, der sozialdemokratische Stimmzettelverteiler in die Dörfer des Kreises Niederbarnim gebracht hatte, nachts bei der Heimkehr überfallen und demoliert worden, die Insassen hatten zum Teil sehr schwere Verletzungen davongetragen, einer soll daran gestorben sein. Glücklicherweise gelang es wenigstens im Wege des Civilprozesses aktenmäßig festzustellen, daß ein solcher, offenbar geplanter Ueberfall stattgefunden hatte, und obgleich eine Anzahl der Teilnehmer auf diese Art festgestellt wurde, erhob die Staatsanwaltschaft keine Anklage gegen sie. In einem Orte des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Storkow kam es zu einem ähnlichen Exzeß. Auch hier wurden sozialdemokratische Zettelverteiler bei der Heimkehr in der Dunkelheit überfallen und gemißhandelt; da sie aber selbst am Orte fremd waren und die Staatsbehörden erklärten, die Personen der Thäter nicht feststellen zu können, so gingen diese straffrei aus.

Der Löbtauer Fall lag milder als alle diese Vorfälle. Die mildernden Momente sehe ich vor allen Dingen darin, daß die Angeklagten betrunken, daß sie zum größten Teile unbescholten waren, daß sie namentlich durch ihre eigenen Geständnisse belastet wurden, daß es sich um einen gelegentlichen Zusammenstoß handelte, der jeglichen vorbedachten und planmäßigen Charakters entbehrte, ferner in der schweren Reizung durch Klemm, und endlich darin, daß Klemm keinen dauernden Gesundheitsschaden erlitten hat. Wenn die Geschworenen trotzdem keinem der Angeklagten mildernde Umstände bewilligten, selbst wo der Staatsanwalt es ihnen anheimgestellt hatte, so müssen sie sich gefallen lassen, daß man zwischen dieser Strenge Arbeitern gegenüber und der Milde unserer Justiz in anderen Fällen einen befremdlichen Gegensatz findet.

Dasselbe gilt in noch weit höherem Grade von den durch den Gerichtshof ausgeworfenen Strafmaßen. Abgesehen von der gegen Klemm verübten Grausamkeit lag in dem ganzen Falle überhaupt nichts, das besonders schwere Strafen gerechtfertigt hätte. Es war ein Gelegenheitsdelikt ohne jede Tragweite, und die Beteiligung einiger der Angeklagten war äußerst geringfügig. Völlig unbegreiflich erscheinen demnach Strafmaße, die sich dem Maximum der gesetzlich zulässigen Strafen so erheblich nähern. Nachdem die Geschworenen bei Hecht und Geißler nur einfachen Landfriedensbruch, das heißt bloße Teilnahme an der zusammengerotteten Menge, nicht an den Thätlichkeiten, angenommen hatten, so ist es unverständlich, welche Gründe dazu führen konnten, hier je vier Jahre Gefängnis zu verhängen, nachdem einige Tage vorher der Arbeitgeber, der seinen Knecht mit der Heugabel totgestochen hatte, wegen fahrlässiger Tötung zwei Jahre Gefängnis bekommen hatte. Diese Einwendungen gegen das Strafmaß gelten verstärkt bei dem Angeklagten Geißler, der den Zwahr, wie dieser in völlig einwandsfreier Weise bestätigte, sogar von den Gewaltthätigkeiten zurückzuhalten gesucht hatte.

Wer dem Schlußakte dieses grauenvollen Dramas beiwohnte, kann sich meines Erachtens der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß die Geschworenen und das Gericht unter dem Einflusse jener jetzt künstlich vorbereiteten geistigen Strömung gestanden haben, die in jeder Ausschreitung von Arbeitern einen Versuch sieht, die Gesellschaft gewaltsam umstürzen und die Revolution zu proklamieren.

Hier gilt nach meiner Ueberzeugung, was die Post und die anderen konservativen Blätter fälschlich der sozialdemokratischen Presse nachsagen, daß nämlich die allgemeine Ansicht in gewissen Kreisen künstlich verwirrt und auf Abwege gelenkt wird. Gewiß tragen die Richter für ihre Entschließungen selbst die Verantwortung und sie werden sicherlich der Ueberzeugung sein, ihre Sprüche verantworten zu können, aber trotzdem fällt nach meiner Ansicht ein großer Teil der Schuld an diesem so weite Kreise entsetzenden Urteile auf die Leute zurück, die fortwährend in Wort und Schrift gegen jede berechtigte Bestrebung der Arbeiterschaft hetzen, die eine völlig erlogene Gefahr revolutionärer Gewaltthaten an die Wand malen, und die am liebsten für jeden, der sich der Arbeitersache widmet, das Zuchthaus und die Verbannung bereit halten möchten. Namentlich die Dresdener konservative Hetzpresse hat unmittelbar nach dem traurigen Vorfalle das Menschenmögliche gethan, die Sache aufzubauschen, zu verdrehen, und dem Publikum, zu dem doch Richter und Geschworene schließlich auch gehören, das Gefühl beizubringen, daß es sich hier um einen sozialdemokratischen Gewaltakt handele.

Ich glaube, daß — gewiß unbewußt — auch die Geschworenen und Richter durch solche Stimmungen beeinflußt worden sind.

Freilich sind sie dann einem verhängnisvollen Irrtume verfallen: Die Ausschreitungen, die verübt worden sind, hatten weder mit der Sozialdemokratie, noch mit der Gewerkschaftsbewegung, weder mit dem Streben nach besseren Arbeitsbedingungen, noch nach einer neuen Gesellschaft das geringste zu thun, sie waren eine Frucht der Trunkenheit, der Unbildung und der Neigung zu Gewaltakten, Erscheinungen, die gänzlich im Boden der unübertrefflichen heutigen Gesellschaft wuchern.

Und doch, so fremd gerade uns Sozialdemokraten die Handlungen der Angeklagten sind, wir betrachten sie als Märtyrer, nicht als Blutzeugen einer Gesinnung, aber als Opfer einer systematischen Irreführung der öffentlichen Meinung in gewissen Kreisen, deren Einfluß sich Geschworene und Richter nicht haben entziehen können, und die allein imstande gewesen sein kann, aus ihrem Herzen die Milde zu verbannen. Und darum verdienen die Angeklagten unser Mitgefühl und unsere [illegible]

ganz abgesehen von den Löhnen der schlesischen Weber. Dabei werden aber auch Dividenden bis zur Höhe von 93 Prozent an die Aktionäre größerer industrieller Unternehmungen gezahlt. Die Sterblichkeitsverhältnisse der Reichen und der Armen seien unterschiedlich sehr groß. Das Durchschnittsalter der Reichen betrage ca. 50 Jahre, während die Armen nur 32 Jahre durchschnittlich alt würden. Ziehe man nun noch die verschiedenartige Lebensweise in Betracht, so müsse man von vornherein zugeben, daß das Leben eines Arbeiters aus einer langen Reihe von Sorgen bestehe, während beim Reichen der Genuß des Lebens vorherrschend sei. Die Ursachen dieser unhaltbaren Zustände seien in der modernen kapitalistischen Produktionsweise zu suchen. So lange die Arbeitsmittel nicht in den Händen der Arbeiter sind, würde sich dies auch nicht ändern. Redner ging dann auf die gewerkschaftlichen Verhältnisse Magdeburgs über, besonders das laue Verhalten der Holzarbeiter tadelnd, von denen kaum ein Viertel organisiert sei. Es sei eine heilige Pflicht aller Arbeiter, sich das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit für ihre eigene Lage nicht nehmen zu lassen, damit sie einst ihren Kindern mit gutem Gewissen sagen könnten: Auch ich stand unter den kämpfenden Arbeitern in erster Reihe! — Diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine Diskussion, welche keineswegs in den Rahmen einer engeren Gewerkschaftsversammlung hineingehörte. Holzarbeiter Fechner nahm das Wort und legte die Wertschätzung der Arbeitskraft dahin aus, daß wir in unseren eigenen Reihen erst Wandel schaffen müßten. Die Gehälter der an der Spitze der Arbeiterbewegung stehenden Personen seien fünf- und mehrfach höher, als die meisten Arbeiterlöhne. Fechner kritisiert besonders das Gehalt Schönlanks und meint, 6000 Mark sei entschieden keine Entschädigung für einen in der proletarischen Bewegung stehenden Mann. Diese Ausführungen wurden von verschiedenen Rednern widerlegt und zurückgewiesen. Es wird Fechner gesagt, daß, wenn er behauptet habe, bisher mit Hingebung an der Arbeiterbewegung teilgenommen zu haben, er heute den Beweis geliefert habe, daß dies nicht mehr der Fall ist. Es werden ihm außerdem noch egoistische Motive unterschoben, auf deren Wiedergabe wir verzichten wollen. — Klaviermacher Wernicke drückt dem Referenten zwar seine Sympathie aus, unternimmt aber Ausfälle gegen diejenigen Arbeiter, welche billige Möbel kaufen und dadurch andere Arbeiterkategorien schädigten. Der deutsche Kaiser habe den Arbeitern die weitgehendsten Versprechungen gemacht und schätze ebenfalls den Wert der Arbeitskraft. Von der Arbeiterpartei will W. nichts wissen. — In seinem Schlußwort erklärte der Reichstagsabgeordnete Kloß, auch ihm seien in seinem Wahlkreise schon 8 und 10 000 Mark von seiten der Gegner angedichtet worden, und in Flugblättern und in Versammlungen seien ihm von Gegnern ähnliche Vorwürfe gemacht worden, aber noch nie sei es ihm passiert, daß ein früherer Mitarbeiter, mit dem er, als Fechner noch Vertrauensmann der hiesigen Holzarbeiter gewesen sei, jahrelang in Verbindung gestanden habe, solche Anschuldigungen in einer Versammlung erhebe, welche doch lediglich der Agitation dienen sollte. Redner schildert, daß es gar nicht möglich sei für einen im Vordergrund des gewerkschaftlichen und politischen Lebens stehenden Genossen, mit 1200, 1500 oder auch 1700 Mark auszukommen. (Fechner ruft: Dann ist er auch kein Proletarier mehr.) Die Arbeiter wollen repräsentiert sein und ihre Gewählten nicht mit zerrissenem Rock umherlaufen lassen. Mit einer nochmaligen kräftigen Aufforderung an die Versammelten, sich das Gefühl ihrer persönlichen Verantwortlichkeit nicht erschüttern zu lassen, beendete Genosse Kloß sein beherzigenswertes Schlußwort. — Da die Zeit schon weit vorgerückt war, wurde die Wahl und die Berichterstattung des Vertrauensmannes von der Tagesordnung abgesetzt und unter dem Punkt Verschiedenes eine Frage Fechners vom Genossen Kloß beantwortet, welche sich auf partielle Streiks und Generalstreiks bezog. Ein Redner forderte die Anwesenden auf, die Volksstimme zu lesen und die unparteiischen Blätter abzubestellen. Nach einem kräftigen Appell seitens des Versammlungsvorsitzenden Gorgas an die Anwesenden, sich dem Deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen und durch die That zu beweisen, daß sie gewillt seien, für bessere Lohnbedingungen zu kämpfen, wurde die Versammlung geschlossen. —

Donnerstag, 16. Februar:

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.

Radfahrklub „Sturm". Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark".

Arbeiter-Stenographen „Vorwärts". Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsabend bei A. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Uebungsstunde jeden Donnerstag im Restaurant „Gemütlichkeit", Schmidtstraße.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigerstraße.

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit", Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Mylius.

Radfahrerverein „Falke" in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hofjäger".

Auskunft in Rechtssachen.

R. P. Ihr Vertrag läuft bis zum 1. Juli. — **C. K.** Lassen Sie sich auf den Prozeß nicht ein. Sie werden sich durch Ihre Unterschrift zur Zahlung der von Ihnen geforderten Summe verpflichtet haben. — **Hasenkrug.** Der Wirt muß die Fahne herausgeben. Verklagen Sie ihn. — **P. F., Schönebeck.** Die Frau ist strafbar und muß nachzahlen. Sie brauchen nichts zu bezahlen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Pardubitz	12. Febr.	+ 0.45	13. Febr.	+ 0.44	0.01	—
Brandeis	„	+ 0.42	„	+ 0.45	—	0.03
Melnik	„	+ 0.80	„	+ 0.71	0.09	—
Leitmeritz	„	+ 0.68	„	+ 0.60	0.08	—
Aussig	13. „	+ 1.07	14. „	+ 0.98	0.09	—
Dresden	„	— 0.24	„	— 0.30	0.06	—
Torgau	„	+ 1.90	„	+ 1.96	—	0.06
Wittenberg	„	+ 2.00	„	+ 2.50	—	0.50
Roßlau	„	+ 1.19	„	+ 1.73	—	0.54
Barby	„	+ 1.82	„	+ 1.94	—	0.12
Schönebeck	„	+ 1.63	„	+ 1.69	—	0.06
Magdeburg	14. „	+ 1.60	15. „	+ 1.85	—	0.25
Tangermünde	13. „	+ 2.30	14. „	+ 2.31	—	0.01
Wittenberge	„	+ 1.92	„	+ 2.06	—	0.14
Dömitz, Pegel	„	+ 1.34	„	+ 1.40	—	0.06
Lauenburg	„	+ 1.52	„	+ 1.55	—	0.03

3. Ziehung der 2. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 10. bis 13. Februar 1899.) Nur die Gewinne über 110 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

13. Februar 1899, vormittags.

187 98 201 44 591 [150] 628 42 722 1100 403 714 85 2028 89 130 40 207 75 358 87 548 788 3023 62 249 93 559 610 84 744 76 4048 255 80 504 615 28 781 89 891 988 75 [150] 5005 63 207 76 678 749 [500] 848 6078 136 267 406 49 767 948 95 [150] 7180 96 245 692 782 840 47 8016 187 89 269 [300] 93 303 86 441 640 9008 346 437 64 552 775

10082 67 122 26 58 87 453 73 88 578 904 26 34 92 11072 85 109 214 96 338 560 645 71 705 51 902 12046 172 437 67 92 569 81 635 13115 87 210 381 490 593 620 45 51 98 906 14077 103 308 44 48 68 402 15014 89 46 390 486 572 634 97 877 914 38 16088 428 506 56 637 47 737 913 38 92 17080 83 92 153 206 [300] 15 482 609 784 980 18107 647 74 1915 89 206 369 448 52 74 685 758 98 860

20078 267 509 25 664 796 881 21075 176 281 457 87 569 640 743 78 810 70 974 84 22012 142 72 374 555 667 76 23126 56 97 243 98 363 539 59 704 11 908 87 24029 47 66 269 78 361 620 837 25031 103 91 243 388 408 79 517 61 631 743 64 75 859 977 26097 258 615 856 60 936 27061 163 302 49 50 460 707 848 72 955 67 28023 165 232 482 29074 107 72 414 43 51 632 62 88 707 816

30025 188 202 90 306 8 740 76 988 31048 [150] 264 316 91 [150] 405 99 707 884 903 16 84 50 32080 217 808 71 904 20 68 33186 431 503 717 83 826 939 34000 243 407 [200] 52 95 656 61 [150] 66 35005 43 114 35 200 73 [150] 494 578 691 [150] 800 990 36206 57 68 357 401 521 58 785 37024 516 967 74 99 38128 474 505 20 32 99 663 756 867 39261 88 533 960 91 [150]

40107 308 672 724 29 054 41080 177 252 99 469 520 49 641 85 700 7 22 837 [150] 40 988 42145 521 629 78 727 [150] 801 26 908 43028 37 52 299 322 80 443 90 614 984 92 44077 161 700 41 61 67 961 64 45020 380 448 504 22 [300] 86 831 46151 57 67 308 523 732 36 42 818 47060 83 [300] 84 566 959 88 48049 124 382 400 35 693 732 49158 96 274 84 340 407 992

50076 370 613 67 51064 107 397 568 813 960 89 52173 76 315 582 623 965 87 53066 [125 50 302 76 652 86 54033 188 227 350 601 27 82 924 31 55010 68 [150] 74 175 254 58 59 356 58 82 796 970 56043 123 61 [200] 223 38 76 349 67 503 845 62 89 908 57249 325 29 413 522 842 907 91 58133 [150] 219 31 [150] 402 75 578 627 769 852 920 29 59016 35 224 301 431 594 636 [300] 812 30 55 84 937

60177 292 324 68 426 52 511 654 980 61040 89 325 90 [150] 580 93 98 992 62048 363 409 504 658 853 81 63137 64 224 43 307 74 545 62 771 814 24 924 64075 104 201 49 340 60 470 72 [200] 544 47 872 94 911 65094 180 204 327 44 506 836 [150] 62 75 66118 57 486 606 38 705 51 972 81 67015 135 94 241 337 433 613 718 48 808 30 967 68017 119 544 723 810 [150] 69022 80 143 203 335 551 805 950

70024 54 253 310 19 792 812 43 900 71056 67 214 56 91 413 66 603 719 29 811 969 72007 66 222 606 705 28 818 979 [200] 73003 53 134 78 394 756 907 74041 64 70 283 553 604 724 58 862 973 75006 20 867 926 76041 273 316 19 27 433 44 59 621 36 93 710 61 989 95 96 77113 445 561 79 664 850 68 967 78303 45 414 34 536 603 33 79065 393 96 412 91 557 84 634 781 968

80281 426 31 558 681 81035 98 305 91 542 62 635 36 93 701 930 82179 292 97 386 401 61 [150] 663 733 83160 97 262 361 494 635 96 782 830 35 [150] 958 84030 89 574 828 51 902 85014 53 194 212 95 312 35 769 95 99 928 65 75 86156 457 74 581 603 781 853 [150] 87260 74 84 539 662 717 843 916 88224 35 83 580 86 92 623 48 83 85 879 904 56 89075 393 526 50 71 600 32 58 823 99 969 90

90000 174 406 507 690 783 826 909 91172 84 87 538 50 684 [1000] 731 930 92035 81 94 157 276 80 [45000] 329 94 687 728 46 822 970 93112 233 68 446 561 640 806 967 99 94209 11 14 490 592 821 81 95149 [150] 62 307 12 403 554 852 96244 72 370 506 76 754 97160 214 463 88 521 789 830 942 98325 512 864 901 99182 211 305 78 427 655 888

100426 537 726 70 80 982 101101 9 45 78 351 429 591 93 601 954 102069 74 119 36 345 528 617 32 89 796 826 96 103063 131 269 80 498 785 810 929 78 80 104210 63 441 713 858 906 105284 300 63 421 98 588 673 727 106060 [200] 79 114 15 394 476 677 107193 357 510 69 963 108056 57 91 98 191 207 8 53 458 71 533 42 650 58 853 92 109003 26 [150] 80 101 230 51 625 43 960

110014 79 120 385 464 83 [illegible]7 693 739 832 111112 58 200 374 464 94 576 618 914 112031 139 57 229 399 520 91 807 14 930 113515 679 81 805 24 87 910 46 114140 48 298 392 485 661 87 904 88 99 115[illegible] 465 98 [200] 97 669 722 905 28 46 116106 207 10 54 388 428 85 5[illegible] 117082 85 192 350 74 94 500 647 735 955 118225 77 384 68 427 596 [illegible] 94 759 826 974 119069 272 96 556 99 690 820 35 914

120120 58 347 623 762 74 89 850 964 76 121240 56 89 317 406 [illegible] 618 706 99 812 968 89 122189 299 560 647 899 123015 154 231 387 40[illegible] [300] 43 569 710 124230 628 49 710 822 903 125028 385 419 522 87 704 47 126032 134 44 69 293 96 834 572 635 886 906 68 127160 2[illegible] 369 435 57 96 527 88 735 65 858 902 85 128128 219 99 327 705 11 7[illegible] 892 980 129009 99 153 322 26 69 476 585 620 995

130046 86 259 800 49 690 33 [150] 739 53 94 816 931 131120 88 98 22[illegible] 335 546 728 132100 8 299 339 569 690 842 43 994 133044 141 9[illegible] 283 87 417 766 94 [200] 889 947 134315 426 634 92 761 872 135058 12[illegible] 29 249 525 95 692 816 41 [300] 136023 84 203 30 918 21 137087 17[illegible] 209 76 81 305 66 501 85 608 61 138066 129 370 435 549 65 632 39[illegible] 139018 58 568 652 732 50 79 810 965

140347 417 769 852 935 141019 135 219 92 489 555 741 142[illegible] 116 77 222 469 571 635 97 962 143097 103 41 289 351 57 501 49 68[illegible] 771 839 99 911 25 71 86 144230 79 [200] 636 79 96 717 89 93 145[illegible] 279 512 877 944 73 146038 63 232 88 463 565 637 78 745 67 75 9[illegible] 938 147109 350 448 559 [150] 708 29 148078 333 43 98 459 741 4[illegible] 48 892 944 149066 228 323 444 617

150120 92 365 406 629 44 703 151031 170 235 327 35 71 746 87[illegible] [500] 152043 119 43 337 690 722 957 153029 [150] 135 407 36 721 7[illegible] 822 44 93 974 154060 88 107 12 58 81 273 306 18 67 68 541 946 155[illegible] 202 691 736 [150] 93 156051 567 86 732 157005 284 328 98 506 61[illegible] 62 68 789 828 68 988 93 158147 239 75 368 446 84 [150] 826 66 97 90[illegible] 159025 106 263 301 401 24 33 74 517 845 71

160163 662 867 161197 287 395 456 [200] 735 162007 126 64 31[illegible] 345 454 537 654 700 51 78 923 163295 449 81 753 822 968 164016 1[illegible] 115 75 257 59 376 537 73 672 764 910 45 54 67 165001 48 201 328 9[illegible] 437 511 58 792 800 964 71 98 [200] 166003 12 274 393 439 547 643 70[illegible] [150] 69 831 73 97 953 167315 527 [150] 761 828 70 168449 578 71[illegible] 850 [200] 169011 92 317 34 57 461 630 816 901

170070 79 198 304 415 507 44 909 171080 247 80 304 95 468 8[illegible] 502 93 785 899 910 172051 90 154 77 206 28 333 61 500 78 844 173000 8 147 305 482 752 [150] 65 847 979 174236 312 23 42 63 433 554 61 61[illegible] [150] 57 712 39 894 175035 257 75 302 [150] 477 770 98 176027 46[illegible] 595 689 721 41 74 95 929 84 177855 697 [200] 919 178092 125 82 22[illegible] 436 581 179058 95 133 214 60 71 378 80 513 21 715 74 823

180147 86 87 228 53 88 [150] 318 440 74 84 [200] 89 744 64 86[illegible] 181089 975 182062 102 245 319 475 575 608 19 27 984 183330 [150] 518 638 708 19 184121 95 410 28 86 512 56 90 666 814 185087 12[illegible] 42 52 221 544 57 708 901 15 53 59 78 186192 257 495 508 692 99[illegible] 187196 230 548 681 188003 19 131 63 280 95 372 415 509 713 45 823 7[illegible] 78 926 189171 248 310 402 703 6 806 84

190072 93 141 336 457 532 700 63 915 24 58 191056 170 80 281 546 612 30 728 93 804 8 19 65 938 98 192046 351 66 73 80 [150] 702 818 99 193153 66 213 46 73 382 608 810 [150] 995 194206 50 605 719 809 19 962 195060 107 27 29 274 398 501 67 [300] 884 196032 37 187 225 31 94 429 567 621 97 733 800 197022 48 150 53 77 228 50 [150] 369 60 487 851 57 971 198025 160 211 13 95 355 858 920 199357 58 466 98 [150] 653 61 969 [300] 97

200062 234 542 53 783 874 88 201118 [200] 275 458 78 88 597 624 48 707 11 892 966 202290 347 93 572 93 668 706 57 998 203177 284 522 37 54 [150] 616 87 945 57 [150] 204008 36 101 257 448 [150] 79 604 751 60 942 205006 431 91 517 75 685 776 91 964 206044 774 80 [150] 207186 211 76 480 791 965 208188 218 59 308 11 469 511 707 90 927 36 209 95 285 806 71

210121 403 577 633 878 94 936 211071 74 75 187 652 66 95 977 83 212000 41 167 89 264 478 84 536 66 78 97 750 67 811 38 944 56 213037 99 113 58 80 321 497 591 601 6 867 991 214163 252 77 355 636 [150] 980 215085 205 19 459 529 58 607 779 846 959 216244 355 421 530 38 609 706 84 904 21 217397 511 712 52 903 29 218088 127 78 85 393 564 718 219032 94 219 364 525 84 87 044

220043 [200] 70 240 395 409 14 62 631 703 813 31 37 69 955 221021 68 208 655 853 72 933 [300] 222053 155 96 310 22 77 586 660 89 94 801 2 73 223145 64 87 427 646 47 779 982 224075 112 814 980 [200] 225070 491 569 85

Berichtigung: In der Vormittagsliste vom 12. Februar lies 217101 statt 117101.

3. Ziehung der 2. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 10. bis 13. Februar 1899.) Nur die Gewinne über 110 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

13. Februar 1899, nachmittags.

15 72 100 31 245 475 539 600 4 5 [300] 66 771 987 1250 81 502 19 55 65 [200] 691 804 923 2009 70 158 84 86 257 321 70 444 675 887 3029 42 177 87 409 33 772 821 33 4069 95 119 92 266 65 79 359 502 679 [150] 991 5101 212 73 415 756 810 11 82 91 977 93 6007 74 87 192 259 302 53 82 446 716 802 [150] 7013 105 312 433 60 650 791 916 94 8057 161 383 576 91 601 95 803 9036 68 117 56 215 33 391 714 904 69

10188 360 61 520 759 907 43 11009 [150] 441 688 922 12300 [200] 472 854 981 13009 436 929 14021 162 88 275 691 777 867 15013 43 329 46 588 907 16109 336 85 422 741 82 834 65 66 988 17010 145 261 441 524 614 753 18117 316 48 462 731 865 964 19181 94 219 344 439 630 54 749

20372 402 98 554 700 10 983 [150] 21088 145 97 255 353 493 616 750 878 84 96 22073 104 16 61 448 745 926 71 23009 132 92 240 89 399 662 84 [200] 791 936 24216 664 77 748 64 72 825 992 25096 168 316 802 13 [200] 17 917 26059 107 432 97 532 53 868 27057 216 712 841 995 28016 25 46 77 461 580 91 727 961 29015 21 283 304 607 64 92 709 960

30328 596 [1000] 809 84 972 80 31014 64 128 84 245 91 314 406 16 589 884 965 13 32018 24 68 227 29 60 88 405 94 534 56 623 718 42 874 933 81 33146 [150] 220 345 599 802 984 34120 24 32 441 80 710 973 35180 421 30 517 600 722 93 831 36043 214 313 490 537 975 37008 191 357 458 62 93 546 786 929 38252 607 32 762 72 814 913 37 30210 29 341 86 439 512 885

40117 482 576 710 14 67 814 962 41222 70 72 503 57 741 63 [200] 813 74 42007 87 356 503 606 791 804 43345 458 71 88 514 [150] 99 650 706 18 44026 413 620 760 865 45017 21 229 50 75 436 46 955 46227 366 428 [200] 541 673 79 800 936 47047 82 293 [150] 327 59 529 83 661 976 48144 95 266 305 563 735 49126 213 33 425 638 734 965 86

50070 144 85 262 424 52 530 724 809 51131 70 259 92 513 603 817 22 57 73 933 52039 58 89 93 98 240 81 81 99 354 626 49 51 721 48 53 921 54 53098 248 425 602 69 823 65 54133 461 516 631 61 63 742 897 55029 317 52 65 497 702 908 56095 8 38 131 [200] 49 261 65 534 606 57164 85 319 470 67 506 86 [150] 664 87 58008 67 69 211 361 87 675 814 50227 343 696 824 50 75

60132 354 624 717 61410 97 523 65 62009 32 82 226 49 338 443 656 788 807 39 65 63078 131 399 405 68 93 948 64362 80 688 730 896 980 65074 127 224 44 70 405 655 72 771 85 873 66071 285 93 [150] 581 83 667 [150] 81 939 67171 283 [150] 719 35 79 879 68135 321 420 27 517 [150] 848 950 74 [200] 69300 55 472 99 550 74 760 93 880 87 928 95

70216 77 302 425 515 730 71082 172 303 504 92 862 [3000] 74 904 72077 291 346 70 585 632 725 950 73030 73 171 368 439 552 728 38 97 868 84 973 74016 108 29 278 756 86 814 31 75045 62 68 [150] 82 425 781 852 932 95 76076 295 329 455 529 624 872 76 955 77360 591 678 710 35 814 85 950 78051 72 80 300 2 46 466 88 653 877 961 79010 212 353 722 836 64 928 40 44 77

80136 93 235 504 10 651 758 68 81080 327 459 786 914 41 82006 324 94 524 97 650 21 26 34 759 808 904 83161 403 10 630 76 84023 [500] 91 125 79 571 813 37 85123 653 720 67 817 21 969 86064 54 116 278 98 336 416 56 656 995 87061 210 347 716 24 836 968 88095 [150] 305 415 531 54 643 781 959 74 89328 41 48 404 534 785 855 914 [150] 50

90017 51 141 75 387 412 59 616 781 885 91037 120 22 33 287 94 384 [200] 574 626 92424 35 60 81 675 81 737 84 87 864 928 50 93024 593 620 879 972 94099 108 30 65 222 84 419 62 70 501 80 747 75 95111 54 388 411 596 803 990 96199 342 465 524 53 893 990 [150] 97217 19 29 35 306 [150] 99 [150] 505 850 57 975 98126 372 759 868 99135 263 491 807

100134 64 219 36 [150] 397 457 755 57 822 72 101128 247 59 325 97 590 621 858 102443 561 69 75 659 819 103298 306 64 569 756 91 918 63 [150] 104851 105004 14 208 33 788 803 14 27 106043 197 260 355 88 409 566 613 24 828 65 [150] 99 [500] 933 60 95 107099 254 490 634 74 775 886 108173 219 37 317 505 [200] 636 821 26 31 109034 35 74 86 91 154 238 93 301 406 32 68 647 775 874 84 997

110393 408 97 508 651 [200] 78 901 51 [150] 111030 122 252 80 97 332 449 93 583 861 952 112041 176 91 311 [150] 49 569 639 894 988 113144 591 615 700 5 913 114161 429 81 586 645 878 115056 [150] 143 499 736 893 924 76 78 116055 256 65 77 897 501 117202 345 61 406 508 20 797 860 918 118048 123 41 268 485 47 534 61 72 718 76 84 836 923 90 119195 294 840 86 509 952 55

120064 187 280 375 537 893 980 121218 311 28 94 401 19 94 607 83 [150] 781 86 917 122080 414 512 736 42 123188 96 296 807 409 87 997 124075 133 71 379 569 685 90 125011 155 58 67 405 [200] 695 859 912 62 126135 340 583 706 47 878 979 127132 288 94 330 81 413 502 63 610 97 722 128161 275 91 438 [150] 576 605 10 724 [150] 42 801 923 38 129070 178 267 436 616 89 731 52 899

130023 203 9 574 609 34 705 11 858 64 70 88 905 94 131072 371 83 490 132112 217 88 374 133185 213 300 524 818 64 134183 329 564 707 68 72 897 901 48 54 135095 246 429 503 97 621 [150] 714 18 23 994 [150] 136001 81 259 65 554 624 28 907 137231 54 309 685 745 819 83 138000 50 339 [150] 478 540 48 620 76 751 835 139005 9 164 [150] 398 444 500 23 637 97 737 856

140021 68 104 202 589 717 38 141196 205 428 76 86 604 9 98 842 142081 118 97 309 11 773 812 71 90 143028 38 191 202 375 446 813 955 144126 [150] 69 [200] 286 529 620 25 31 90 95 785 145105 58 216 653 98 714 859 84 997 146252 70 572 726 826 91 984 147068 [200] 167 95 212 70 419 577 79 846 67 [150] 920 148371 401 149180 207 21 84 409 29 31 72 644 731 80 959 934

150019 57 236 523 91 600 715 804 45 68 911 43 151032 369 429 535 642 768 821 73 915 [150] 152010 162 267 363 682 907 55 153182 260 62 364 419 22 68 76 94 775 945 154478 574 91 155009 26 351 915 156134 536 603 748 934 157052 133 205 38 492 509 871 158125 243 54 306 48 71 434 62 83 936 [150] 159019 215 600 854 919

160124 238 45 367 603 791 943 161036 67 158 94 432 71 72 605 723 48 94 888 942 162015 81 472 557 647 761 826 95 163076 91 98 105 87 73 256 389 507 649 73 164006 12 72 260 [200] 84 [300] 86 536 671 97 796 165057 77 264 325 91 413 51 660 707 34 76 863 929 72 166095 97 213 506 18 635 58 82 787 167338 583 668 718 39 810 41 68 168160 253 332 88 96 [150] 638 706 829 57 169014 38 45 598 681 717

170038 226 89 388 94 621 722 832 62 904 50 171153 228 489 569 763 800 62 932 172026 517 643 59 833 173043 160 218 24 315 56 58 564 627 940 62 [500] 174009 181 [150] 484 65 678 779 [150] 863 86 175036 327 51 70 405 656 806 64 71 952 176128 415 640 973 177043 241 425 562 720 178081 143 44 223 46 49 427 64 82 538 603 765 824 [150] 35 179272 371 81 540 620 51 80 701 20 50 57 807

180054 371 83 459 60 582 601 841 95 960 181020 25 135 63 306 498 [300] 683 725 182061 261 467 707 25 83 183034 56 [500] 216 359 79 401 611 99 866 184237 79 92 368 185178 83 203 8 608 42 88 829 900 186003 26 87 474 548 673 974 187127 645 846 188030 98 120 207 60 631 729 956 189314 65 415 566 842 57 984

190099 146 327 68 87 91 431 573 632 64 722 822 928 191234 60 675 732 50 874 [150] 192041 258 60 347 110 744 814 193014 47 197 269 74 614 76 717 979 194059 134 339 85 452 521 195124 772 196214 478 514 63 646 746 858 926 197085 158 208 36 67 74 434 611 703 18 198024 56 169 641 [300] 717 59 830 199066 861 970 [150] 79

200096 267 96 490 549 802 935 201279 448 712 72 821 76 79 908 202019 207 98 373 545 641 [150] 960 69 84 203106 288 303 96 543 635 [200] 83 798 939 204480 [500] 540 [150] 84 605 28 59 71 205035 83 133 257 88 [150] 309 483 534 605 78 748 206098 120 27 62 322 94 567 758 207066 [200] 305 492 [150] 685 744 [150] 208231 521 616 39 62 828 916 [150] 98 209052 99 102 257 68 336 79 [150] 462 75 509 66 716 800 45 83 908 63 94

210107 83 247 515 [150] 620 54 82 853 979 211347 87 467 79 [150] 749 811 986 212012 384 444 [150] 645 67 863 926 213092 121 506 214114 41 88 316 622 67 801 73 96 215090 376 82 445 57 77 [300] 86 91 508 62 614 777 824 67 911 216003 18 22 127 239 64 586 [300] 715 811 67 916 217038 89 221 415 35 547 793 814 70 218041 535 607 219180 388 94 467 551 635 736 803 965

220052 82 131 91 388 581 798 834 905 221124 222064 117 432 500 5 653 763 960 223002 34 66 158 239 337 48 78 859 928 224043 72 189 248 327 93 697 736 225068 [150] 309 97 536

Berichtigung: In der Nachmittagsliste vom 11. Februar lies 117184 statt 117484 und in der Vormittagsliste vom 10. Februar lies 217101 statt 117101.

Die Ziehung der 3. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie beginnt am 17. März 1899.

Standesamt.

Magdeburg, 13. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Otto Degen mit Anna Niemann hier. Eisenarbeiter Wilh. Braunschweig in Neustadt mit Margarete Schmidt hier. Barbier Christian Liesegang mit Elsbeth Thiese hier. Landwirt und Führwerksbesitzer Friedrich Karl Boese in Klein-Oschersleben mit Marie Sophie Mathilde Ringleben in Schermcke. Arb. Franz Ahlemann mit Anna Moewes hier. Postschaffner Karl Hiesener in Halberstadt mit Helene Köppen hier. Kutscher Friedr. Otto Buchmann in Gommern mit Martha Römer in Schonebeck.

Geburten: Erna, T. des Arb. Erdmann Müller. Lucie, T. des Telegraphenarbeiters Maximilian Thiemann. Gisela, T. des Hauptmanns in der 3. Ingenieurinspekt. Alexander Frhrn. v. Wangenheim. Elsbeth, T. des Hausschlächters Hermann Dannehl. Karl, S. des Arbeiters Karl Henning. Anna, T. des Herrenkleidermachers Hermann Gericke. Willy, S. des Arbeiters Karl Hansen. Gertrud, T. des Bautechnikers Emil Albrecht. Franz, S. des Rohrlegers August Liening. Julius, S. des Tischlers Julius Stöckel. Margarete u. Johannes, Zwillingskinder des Pianofortehändlers Emil Kunze. Max, S. des Arbeiters Gustav Isensee. Edith, T. des Schneidermeisters Paul Boide. Walter, S. des Blechschmieds Karl Herbst.

Todesfälle: Marie, geb. Troch, Ehefrau des Kellners Christian Stolte, 45 J. 4 M. 2 T. Rudolf, S. des Mathematikers Walter Lehrmann, 2 J. 5 M. 12 T. Katharine, T. des Kohlenhändlers Friedrich Gäde, 4 M. 23 T. Reinhold, S. des Tapezierers Otto Kuhne, 1 J. 4 T. Luise, geb. Liesmann, Wwe. des Kürschnermeisters Bergmann, 68 J. 10 M. 13 T.

Sudenburg, 13. Februar.

Aufgebote: Eisendreher Karl Andr. Jakob Holze mit Marie Luise Auguste Neuhaus hier.

Geburten: Elise, T. des Schmieds Andreas Müller. Ruth, T. des Zimmermeisters Paul Schuster. Elly, T. des Eisendrehers Otto Fullbrecht.

Todesfälle: Martha Anna Luise, unehel., 5 M. 21 T. Johanne Fischer, unverehel., 19 J. 7 M. 23 T. Martha, T. des Milchhändlers Adolf Fricke, 2 M. 26 T.

Buckau, 13. Februar:

Aufgebot: Eisendreher Wilh. Ratzel mit Elsbeth Engel hier.

Geburten: Ernst, S. des Drehers Franz Böttge. Hulda, T. des Postschaffn. Karl Hahn. Paul, S. des Arbeiters Friedr. Werner. Helene, T. des Arbeiters Joh. Wich. Frieda, T. des [illegible] Arbeiters Otto Wilke.

Todesfall: Lina, verw. Rexius, geb. Elschner, Ehefrau des Kaufmanns Ernst Schneidewin, 40 J. 11 M. 4 T.

Neustadt, 13. Februar.

Aufgebote: Restaurateur Hermann Friedrich Gustav Wisweh in Wolmirstedt mit Klara Friederike Wilhelmine Degen. Arbeiter Christlieb Gust. Geß mit Christine Pauline Müller. Arbeiter Richard Hahn mit Agnes Elise Martha Iseler.

Geburt: Paul, S. des Kutschers Paul Opitz.

Todesfälle: Portier Heinr. Sellwig, 62 J. 11 M. 26 T. Dienstmädchen Minna Ließmann, 21 J. 7 M. 4 T. Georg Walter Paul, unehel., 1 J. 7 M. 4 T. Else, T. des Tabakspinners Peter Jensen, 10 J. 9 M. 7 T. Arbeiter Friedrich Günther, 42 J. 18 T. Ehefr. des Handelsmanns Heinrich Müller, Christiane, geb. Osterloh, 58 J. 10 M. 21 T.

Burg, 13. Februar.

Aufgebot: Arbeiter Friedrich Wilh. Gustav Gadau mit Sophie Wilhelmine Bertha Fischer hier.

Geburten: Sohn des Tischlers Otto Flügge. Tochter des Fleischers Franz Wegener. Tochter des Malermeisters Wilh. Stute. Tochter des Schuhmachers Czeslaus Sizcepanski. Tochter des Arbeiters Otto Belitz. Tochter d. Schuhmachers Otto Weiß.

Todesfälle: Zimmermann Theodor Kaye, 72 J. 3 M. 3 T. Ww. des Lehrers Friedrich Ganzer, Friederike, geb. Langenbeck, 62 J. 7 M. 26 T. Lina, T. des Hilfsbahnwärters Christian Dieckmann, 1 J. 4 M. 24 T. Friederike, geb. Danzmann, Witwe des Gastwirts Louis Zänker, 58 J. 3 M. 4 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Schneider K. Fr. Schäfer mit H. O. D. Klisch hier. Arbeiter J. F. Körtge mit F. Gnitke hier.

Geburten: 10. Februar: Arbeiter Fr. Diedrich ein Sohn. 4. Februar: Cigarrenmacher H. Kennemann ein Sohn.

Todesfälle: 11. Februar: Sohn des Arb. W. Helmholz, 2 M. 25 T. 10. Febr.: Schornsteinfeger K. Faber, 63 J. 2 M. 4 T.